

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg. für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur
nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 576. Redaktions-Telephon Nr. 52.

Mittwoch, den 10. Dezember.

Verlags-Telephon Nr. 2266.

1902.

Abend-Ausgabe.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 9. Dezember.

Tagesordnung: Beratung des Antrages Gröber-Bassermann und Genossen auf Abänderung des § 44 der Geschäftsordnung. Die neue Fassung soll dahin lauten, daß das Wort zur Geschäftsordnung nur noch nach freiem Ermessen des Präsidenten erteilt werden soll. Auch soll eine Bemerkung zur Geschäftsordnung die Dauer von 5 Minuten nicht überschreiten dürfen. — Abg. Singer (Soc.) protestiert dagegen, daß dieser Antrag außerhalb der Reihe der Initiativ-Anträge zur Verhandlung komme. Es sei dies mit dem § 35 Absatz 3 unvereinbar. Redner beantragte Abweisung des Gegenstandes von der Tagesordnung. — Abg. Bassermann (nat.-lib.) bittet um Ablehnung dieses Antrages. Es handle sich bei der Beratung des Antrages Gröber durchaus nicht um einen Rechtsbruch. Die Art, wie die äußerste Linke die Zulässigkeit von Bemerkungen zur Geschäftsordnung ausgenutzt habe durch lange Reden, sei geradezu eine Verhöhnung der Mehrheit des Hauses gewesen. (Auf: Sehr richtig!) Er bitte um schleunige Annahme des Antrages Gröber. (Beifall bei der Mehrheit.) — Abg. Pachatz (freif. Ver.) wünscht, daß es bei der bestehenden Geschäftsordnung bleibe und der Antrag Gröber abgelehnt werde. Redner empfiehlt die Annahme des Antrages Singer. Der Antrag Singer wird mit 225 gegen 56 Stimmen abgelehnt. — Das Haus tritt jetzt in die Beratung des Antrages Gröber ein. — Abg. Gröber (Centr.) erinnert an die Vorschläge, welche seiner Zeit in der National-Versammlung in Frankfurt a. M. Robert Mohl gemacht habe bezüglich der Geschäftsordnung. Eine solche habe sich stets nach den Bedürfnissen der Gewalt. Schon Mohl habe 1848 erklärt: Im Falle eines Unfuges, um denselben zu verhindern, müsse die Geschäftsordnung geändert werden. (Unruhe links.) Die Urheber der jetzigen Geschäftsordnung mußten darauf rechnen, daß sich die Kämpfe zwischen loyalen und gebildeten Männern abspielten, was sich aber inzwischen wesentlich geändert habe. Jetzt werde zu viel gesprochen, lediglich der Agitation halber, der Propaganda halber. Es werde zu viel geschwätzt, das habe auf dem Münchener sozialistischen Parteitage selbst ein Genosse gesagt, und dem wolle der vorliegende Antrag abhelfen. Seine, Redners, Partei werde jeder Abänderung der Geschäftsordnung zustimmen, die bezwecke, wieder eine beschleunigte, geordnete und würdige Geschäftsführung herzustellen. Höher als die Geschäftsordnung stehe dem Centrum die Existenz des Reichstages. (Beifall bei der Mehrheit.) — Abg. Bebel (Soc.) freut sich, daß die Mitglieder des Hauses so zahlreich anwesend sind. Jedenfalls habe das Gelingen des Reichstages

durch die „Kreuzzeitung“ geholfen. (Beifall links.) Auch seine, Redners, Partei halte eine Geschäftsordnung nicht für etwas Unabänderliches. Auch sie meine, dieselbe müsse den Bedürfnissen der Zeit folgen. Die Sozialdemokraten hätten die Verhandlungen nicht verschleppt, sie hätten sich vielmehr jederzeit sachlich an den Verhandlungen beteiligt. Mit dem Antrage Gröber wolle man seine Partei nur mundtot machen, und gerade das Centrum habe dazu am allerwenigsten Anlaß. Als es einst mit den Sozialdemokraten dem Fürsten Bismarck an seinem 80. Geburtstag die Ehrung verweigerte, da sei das Centrum mit den Sozialdemokraten von einer hohen Stelle als vaterlandslose Gesellen bezeichnet worden. Das Centrum sei seiner Zeit vom Fürsten Bismarck Begünstigter des Mordmordes genannt worden, und der Entrüstung darüber habe ein schon damals dem Hause angehöriges, jetzt sehr angesehenes Mitglied des Centrums mit einem Pfirsich Ausdruck gegeben. (Beifall bei der Mehrheit.) Das Centrum habe also keinen Anlaß, den Sozialdemokraten Vorwürfe zu machen. Redner verurteilt dann den Antrag Gröber, der darauf hinauslaufe, die Präsidenten permanent zu diskreditieren. Zu den langen Geschäftsordnungsreden der Sozialdemokraten seien letztere genötigt worden durch den Antrag v. Kardorff, weil man ihnen früher keine sachliche Debatte habe lassen wollen. (Beifall bei der Mehrheit.) Durch den Antrag Gröber würden unangenehme Situationen geschaffen. (Zwischen hat Graf Stolberg das Präsidium übernommen.) Die drei Präsidenten seien verschieden im Charakter und an Temperament. Durch den Antrag Gröber würden die Präsidenten einer unablässigen Kritik unterstellt und infolge dessen ihre Stellung herabgewürdigt, und nun die 5 Minuten! Das sei absurd, lächerlich, toll. Der Fürst und Gegenrede vereiteln wolle, vereitelte die Verhandlungen, und ein Parlament, wo das geschehe, höre auf, ein Parlament zu sein. Mit diesem Antrage sollten die Sozialdemokraten provoziert werden. (Sehr richtig! links.) Die Scharfmacher seien an der Arbeit, aber die Sozialdemokraten würden sich nicht aus ihrer Fassung bringen lassen, sie würden weiter beraten. Sie haben die Mehrheit, schließlich Redner, aber unser ist die Zukunft, unser ist der Sieg. (Beifall bei der Mehrheit.) — Abg. Richter (freif. Volksp.) stimmt gegen den Antrag Gröber. Mit solchen Änderungen werde nicht die Stellung des Präsidenten gestärkt, sondern geschwächt. Der Antrag stelle nur eine Etappe dar auf dem mit dem Antrage v. Kardorff beschrittenen Wege. — Abg. Barth (freif. Ver.) bekämpft gleichfalls den Antrag Gröber, und zwar in längeren Ausführungen. Was für lächerliche Zustände würden mit demselben geschaffen. Wollte man denn keine gründlichen und sachlichen Beratungen mehr? Wenn hier der Minderheit jede Kritik abgeschnitten werde, dann werde sie dieselbe in das Land hinaus tragen und dort werde sie der Anklage der Mehrheit sein. Das sei die Bedeutung des Antrages Gröber. (Beifall bei der Mehrheit.) — Vicepräsident Graf

Stolberg theilt mit, daß ein Abänderungs-Antrag von Scheele-Bunsorff zum Antrage Gröber eingegangen sei, ebenso ein Antrag v. Normann auf Schluß der Debatte. (Abgeordneter Singer ruft: Zur Geschäftsordnung!) Ich stelle für den Schlußantrag die Unterstufungsfrage, bemerkt der Präsident. (Abgeordneter Singer ruft: Zur Geschäftsordnung, zur Geschäftsordnung!) Der Vicepräsident läßt trotz lebhaften Protestes von links die Abstimmung über den Antrag v. Normann vornehmen. Derselbe wird angenommen. — Abg. Singer (Soc.) konstatirt, der Präsident habe die Geschäftsordnung gebrochen (Beifall bei der Mehrheit), und zwar absichtlich, absichtlich habe er es getan; entgegen dem Wortlaut der Geschäftsordnung und entgegen 30-jährigem Gebrauch habe der Präsident ihm das Wort nicht vor der Abstimmung gegeben. — Abg. P a u h m a n n (südd. Volksp.) konstatirt, daß auch ihm das Wort abgeschnitten sei. Es komme thatsächlich immer größer. (Beifall.) — Abg. v. A r o h e r (konf.) giebt zu, daß es hier alter Gebrauch sei, vor der Abstimmung über einen Schlußantrag noch Anträge zuzulassen. (Abg. Singer wollte kurz vor der Abstimmung beantragen: 1. Uebergang zur Tagesordnung über den Schlußantrag, 2. namentliche Abstimmung über den Schlußantrag.) — Abg. S i n g e r (Soc.) weist mit Genugthuung auf dieses Zugeständnis hin und bemerkt, der Vicepräsident habe sich durch sein Verfahren gegen Recht, Gesetz und Anstand aufgelehnt. (Stürmischer Beifall links.) — Vicepräsident Graf Stolberg verbietet sich diese letztere Bemerkung. (Beifall bei der Mehrheit.) — Abg. Liebermann von Sonnenberg (Antik.) bemerkt, seine Partei habe den Antrag Gröber unterschrieben. Da man sie aber durch den Schlußantrag verhindert habe, ihre Gründe vorzutragen, werde sie jetzt gegen den Antrag stimmen. — Vicepräsident Graf Stolberg behauptet, daß er durchaus innerhalb der Geschäftsordnung gehandelt habe. — Abg. Singer (Soc.) beantragt, das Haus zu befragen, ob nicht noch jetzt mindestens seinem Antrage auf namentliche Abstimmung über den Schlußantrag stattzugeben sei. Gleichzeitig beantrage er Uebergang zur Tagesordnung über den Antrag Gröber. Es wird nur über letzteren Antrag abgestimmt und derselbe mit 208 gegen 88 Stimmen bei 4 Enthaltungen abgelehnt, und sodann der Antrag Gröber-Bassermann mit 176 gegen 126 Stimmen bei 6 Enthaltungen angenommen. — Ruume führt das Haus in der Beratung des Sozialistengesetzes fort. — Referent Abg. S c h l u m m b e r g e r berichtet über die Positionen Seide und Wolle. — Abgeordneter B a u d e r t (Soc.) beantragt, einzelne dieser Positionen an die Kommission zurückzuverweisen. — Vicepräsident B ü s i n g erteilt dem Antragsteller das Wort zur Begründung. — Abg. B a u d e r t (Soc.) begründet seinen Antrag. Nach 5 Minuten wird er vom Vicepräsidenten Büsing veranlaßt, abzubrechen. (Beifall bei der Mehrheit.) — Abg. R e i s h a u s (Soc.) beantragt, eine andere Einzelposition an eine Kommission zu verweisen.

Richard Wagners erste Frau.

Lebensbild von Adolf Oppenheim.

III.

Die Neujahrscantate. — Die Richard Wagner seine Gage einzieht. — Eine humoristische Opern-Ausführung. — Die Trauung eines armen Kapellmeisters.

Die Verbindung Richard Wagners mit Fräulein Planer hatte sich zum Leidwesen der Liebenden durch die mangelhaften Verhältnisse in Magdeburg und die damit verbundene leere Kasse des Herrn Kapellmeisters verzögert. Sie wäre noch länger auch im nächsten Engagement unmöglich geworden, wenn nicht zwei Königsberger Freunde Richard Wagners die — Hochzeitsgebühren und das sonst zu einer Trauung Notwendige und Notwendigste vorgestreckt hätten; denn auch das Erträgnis der von Wagner komponierten Oper „Das Liebesverbot“ war gleich Null. Es war zwischen Direktor Bethmann und Wagner das Abkommen getroffen worden, daß Wagner als Reise-Benefiz (Erlaß der Reise-Unkosten ins Engagement nach Magdeburg) die halbe Einnahme nach Abzug von 64 Thalern Tagesweisen erhalten sollte; aber erst, wenn die Oper zum zweiten Male aufgeführt wird. Für die erste Aufführung sollte er jedoch als Komponist ein Ausführungshonorar von 8 Thalern per Courant erhalten. Da aber eine zweite Aufführung der Oper nicht zu Stande kam, so war natürlich die Summe von 8 Thalern Ausführungshonorar, auf welche zudem noch einige dringende Gläubiger warteten, nicht hinreichend, auch unter den allerbedeutsamsten Umständen zu heirathen. „Und unsere Ansprüche“, erzählte väter Frau Mina Wagner, „waren damals in der That bedauerlich, sie mußten es sein, trotzdem wir unsere Einkünfte zusammenwarfen, da Direktor Bethmann eine entschiedene Abneigung gegen alle Gagetage hatte. Es gab Zeiten, wo Wagner und ich hätten hungern müssen, wenn nicht meine Vorfahren auch Wagner Kredit für das Essen eingeräumt hätten. Nachdem die Kaufleute und Handwerker aber mit dem Kredit schwierig wurden und von keiner Seite Geld zu erhoffen war, sahen wir traurigen Tages entgegen. Die Weihnachten des Jahres 1884 lebten wir thatsächlich von Schulden, die wir

machen mußten, und dem Ertrag einer Wette, die Richard gemacht. Ueber die hier erwähnte Wette erzählte man später in Magdeburg eine Reminiscenz, die wir hier unterfützt wiedergeben — da sie die bisher nicht bekannte Entstehung der Neujahrscantate erklärt. Schmale selbst erzählte die Entstehung der Cantate, wie wir sie in nachfolgenden Zeilen mittheilen.“)

„Gelegentlich einer Tafelrunde im rückwärtigen Zimmer der Weinstube bei Dankwardt und Richter in Magdeburg kam die Rede auf jene Dichter und Komponisten, welche, wie Scribe, Raupach, Auber, Donizetti u. A. mit sanftemartiger Schnelligkeit Stücke geschrieben und Opern komponierten. Regisseur Schmale, welcher bekanntlich manches hübsche Gedicht schrieb und auch sonst ein litterarisch hochgebildeter Mann war, stellte diese Art Dichtungen als rein technische Fertigkeit hin, die kaum den Anspruch auf Kunst und Poesie machen dürften und erbot sich in eine Wette einzugehen, auf jedes Thema in einer Stunde ein dramatisches Gedicht zu schreiben, das eventuell aufführungsfähig sei. Wagner, ohnehin angeekelt von der leichten französischen und italienischen Musik, stimmte Schmale bei und versprach, ebenfalls die Wette zu halten, das Gedicht, das Schmale schrieb, in zwei Stunden in Musik zu setzen. Ein wohlhabender Kaufmann, ebenso „Herzedeater“ bezweifelte dies, und Wagner wettete 10 Mark den Wein gegen 50 Thaler, daß er, wie gesagt, die Musik in zwei Stunden für und fertig unter strenger Manuscript schreiben wolle. Die Wette wurde angenommen und folgende Bedingung dazu gestellt, daß die Musik, die Wagner in zwei Stunden schreiben müsse, 1. kein Motet, 2. keine Grünberger Schattenseite, 3. kein Landwein, 4. kein Rheinwein, 5. kein leichter französischer Wein und 6. keinem Champagner gleichen dürfe. Nachdem Schmale das Thema aufgegeben, den Text zu einer Neujahrscantate für das Jahr 1884/85, die am Neujahrstage am Magdeburger Stadttheater mit der Musik von Richard Wagner aufgeführt werden sollte, zu schreiben, zog sich dieser in ein Nebenzimmer zurück und lieferte das

Gedicht genau nach einer Stunde ab. Nachdem dasselbe laut vorgelesen und auch Wagners Beifall gefunden, wurde dieser mit zwei Flaschen Wein und dem sonst nöthigen in das Nebenzimmer eingeschlossen. Bevor Wagner sich einschließen ließ, bat er Schmale, die eine Flasche Wein seiner Braut nach Hause zu tragen: „Die Arme weiß seit langer Zeit durch Wehmanns Fürsorge nicht, wie Wein schmeckt. Mina“, rief er Schmale nach, „soll sich, während ich komponire, den guten Tropfen munden lassen.“

Nach knapp zwei Stunden pochte Wagner und lieferte eine Ouverture und zwei Choräle in die Hände der Preisrichter ab und spielte sie dann auf dem Klavier der Gesellschaft vor. Wagner hatte die Wette gewonnen, indem er nach Ausspruch der Preisrichter seine Musik im Rossini'schen Stile, welcher dem Champagner gleich, keine Kammermusik mit reinem Satz, welche mit dem Burgunder vergleichbar, keine Balletmusik, die dem leichtesten französischen Weine gleicht, keine Kirchenmusik, die man mit dem Rheinwein der Musik bezeichnet, keinen Gassenhauer, den der Grünberger Schattenseite deckt, natürlich auch keine schillerhafte Komposition — dem jungen Most vergleichbar, sondern eine Jubelouverture voll Kraft komponierte. (Dazu benutzte er das Andante-Thema aus der C-dur-Symphonie.) Wie bestimmt, wurde die Cantate im Stadttheater und auch später in Konzerten aufgeführt. Der Erfolg war ein großer und erfüllte Wagner nicht nur mit Freuden, sondern auch mit Hoffnungen für die Zukunft. Nun bedachte er auf Anrathen der Freunde schnell seine in Komposition begriffene Oper „Das Liebesverbot“. Da Bethmann, wie erwähnt, trotz der Zuschüsse, die er durch Wagner und Herzedeaters Bettelrundgang bei den Theaterfreunden erhielt, die Gagen nicht bezahlte, so fehlte es oft und beiden an Geld um das Notenpapier zu kaufen. In dieser Noth fiel Wagner auf ein originelles Mittel, von Direktor Bethmann Geld als a conto der Gage zu erhalten. Bethmann pflegte in der Regel des Abends während der Schauspielvorstellungen im Gasthof zum „Prinzen von Preußen“ mit einigen Herren im Nebenzimmer um Geld Karten zu spielen und legte dabei eine kleine Summe neben sich

*) Wir danken diese, bisher unseres Wissens unveröffentlichte Schilderung einem alten Magdeburger.

In namentlicher Abstimmung wird der Antrag Baudert mit 221 gegen 77 Stimmen, der Antrag Reihhaus mit 227 gegen 60 Stimmen abgelehnt. Ein weiterer Antrag Stadthagen, daß der Referent in einem bestimmten Punkte seine Ausführungen ergänzen möge, wird vom Präsidenten und demnach von der Mehrheit des Hauses für unzulässig erklärt. — Abg. Singer (Soc.) [zur Geschäftsordnung] erklärt auf die Frage des Vizepräsidenten, worüber er sprechen wolle, die neue Geschäftsordnungs-Bestimmung ermächtige den Präsidenten nicht, sich von den Abgeordneten jedes Mal vorher sagen zu lassen, worüber sie zu sprechen wünschen. — Vizepräsident Büsing glaubt, den Herren damit ein Entgegenkommen zu beweisen. (Vehementer Beifall.) Nun werde er aber einfach nach Lage der Sache seine Entscheidung treffen. (Erneuter Beifall.) Als Singer wiederum zur Geschäftsordnung sprechen will und Vizepräsident Büsing fragt, wozu er sprechen wolle, erklärt Abg. Singer (Soc.), er und seine Freunde verzichteten darauf, wie Schulbuben behandelt zu werden. (Vehementer Beifall links, große Unruhe rechts.) — Vizepräsident Büsing weist diesen Vorwurf zurück und ruft den Abgeordneten Singer zur Ordnung. (Beifall.) Es referiert nun Abg. Förster-Sachsen über Baumwollwaren. — Abg. Grünberg (Soc.) erhält das Wort zur Begründung eines Antrages auf Rückverweisung der Position. Nach 5 Minuten erklärt Präsident Graf Ballestrem, der inzwischen den Vorsitz wieder übernommen hat: Nun, Herr Abgeordneter, Ihre Zeit ist abgelaufen. (Heiterkeit.) — Abg. Baudert (Soc.) beantragt über den Antrag Grünberg zur Tagesordnung überzugehen und den gesamten Referats-Abschnitt an die Kommission zurückzuverweisen. Der Uebergang zur Tagesordnung wird mit 215 gegen 50 Stimmen bei einer Enthaltung beschlossen. (Inzwischen ist durch den Vizepräsidenten Büsing das „definitive“ Ergebnis der Abstimmung über den Antrag Gröber-Bassermann — stark abweichend von dem vorläufig mitgetheilten — wie folgt mitgeteilt worden: Angenommen mit 206 gegen 92 Stimmen bei 11 Enthaltungen.) — Um 6¼ Uhr erhält Abg. Reihhaus (Soc.) das Wort zum Referat über „sonstige thierische Spinntstoffe“. Sein ausführliches Referat dauert bis 8¼ Uhr, worauf Vertagung eintritt. — Morgen 10 Uhr: Fortsetzung. — Schluß nach 8¼ Uhr.

Berlin, 9. Dezember. Der Abgeordnete Singer hat, wie der „Vorwärts“ mittheilt, an den stellvertretenden Vorsitzenden der Geschäftsordnungskommission, den Abgeordneten Noeren, folgendes Schreiben gerichtet: Berlin, 8. Dezember 1902. Geachteter Herr Abgeordneter! Die Mehrheit der Mitglieder der Geschäftsordnungskommission hat den Antrag Gröber und Wenigens: Druckache 785, unterzeichnet. Dieser Antrag beabsichtigt, an die Stelle des Reichs die Willkür zu setzen. Statt bestimmter Rechtsnormen soll die Diktatur herrschen. In einer Kommission, deren Mehrheit bereit ist, die Handhabung der Geschäftsordnung nicht mehr an Rechtsbestimmungen zu binden, sondern dieselbe dem „freien Ermessen des Präsidenten“ zu überlassen, vermag ich nicht weiter als Vorsitzender zu fungieren. In dem ich hiermit den Vorsitz in der Geschäftsordnungskommission niederlege, bitte ich Sie ergebenst, die Leitung der Kommission bis zur Wahl eines Vorsitzenden gefälligst übernehmen zu wollen. Hochachtung v. Singer. — Nachdem Herr Singer im Sturm gegen die Ordnung des Hauses die Fahne vorangetragen, war er als Vorsitzender der Geschäftsordnungskommission wohl überhaupt nicht mehr gut möglich.

Berlin, 10. Dezember. Ein parlamentarischer Berichterstatter schreibt: Mit dem Entschluß, den Vorsitz in der Geschäftsordnungskommission des Reichstags niederzulegen, ist der Abgeordnete Singer einer von der Reichstags-Mehrheit geplanten Resolution zuvor gekommen, die sich gegen sein weiteres Verbleiben im Amt aussprechen wollte. — Zum Vorsitzenden der Geschäftsordnungskommission wird, nach der allgemeinen Stimmung der Mitglieder zu urtheilen, der bisherige

stellvertretende Vorsitzende, Abgeordneter Noeren, gewählt werden. — Die Mehrheit des Reichstages will die Weihnachtsferien spätestens am 19. Dezember eintreten lassen. Sollte es ihr gelingen, die Zolltarif-Vorlage in zweiter und dritter Lesung früher zu erledigen, so würden die Weihnachtsferien eher eintreten.

Deutsches Reich.

Aus dem Reichstag.

L. Berlin, 9. Dezember.

Bis gegen vier Uhr verlief die Reichstags-Sitzung, der nicht bloß vom Publikum mit äußerster Spannung entgegengefeuert worden war, so merklich ruhig, daß vielleicht in diesem ganzen Sessionsabschnitt keine so laute Debatte stattgefunden hat. Im Reichstag kommt es freilich oft genug ganz anders, als man zuvor erwartet hatte. Jedenfalls erfuhren die Tribünenbesucher, die sich in allen Zügen in beängstigender Hülle drängten, eine harte Enttäuschung. Die unvermeidliche Geschäftsordnungsdebatte, mit der die Verhandlung begann, nämlich die Debatte über den Antrag Singer, den Antrag Gröber-Bassermann als geschäftsordnungsmäßig unzulässig von der Tagesordnung abzulegen, brachte zwar ziemlich heftige Reden, die des Antragstellers; dann die der Herren Bassermann und Völkner, aber es fehlte die rechte Resonanz im Saale. In der Mehrheit hörte man es ohne sonderlichen Widerspruch mit an, daß Singer von brutaler Nachschauung sprach. Nur in mattsedeln der Konservativen antwortete. Diese Herren mögen denken: „Der Mann hat ja ganz Recht, aber das freut uns gerade. Und im Uebrigen: Warum sich echauffieren?“ Andererseits wollte sich auf der Linken kein übermäßig kräftiges Echo entwickeln, als Bassermann die Minderheit empfinden ließ, daß sie eben die Minderheit sei und sich als solche zu fügen habe. Man ist auf allen Seiten so abgestumpft, daß Rabelstiche kaum noch empfunden werden. Nachdem der Singer'sche Absetzungsantrag, wie selbstverständlich bei der Zusammenkunft dieser Mehrheit mit großer Mehrheit abgelehnt worden war, sprach Gröber. Nein, das war keine Rede, dies war ein Vortrag, ein sehr gelehrter, sehr historischer Vortrag über das Frankfurter Parlament und über die Anfänge des neuen Reichstags, ein geflüstertlich kühler Vortrag. Die Mehrheit hat es allerdings bequem, kühl zu sein. Sie hat die Macht, und sie wird sie benutzen, alles Andere ist hingegen von geringem Belang. Nach Gröber kam Bebel zum Wort. Er brauchte eine Stunde, was wohl nicht obstruktionsmäßig genannt werden kann, um der Mehrheit all die Liebe und Güte auszudrücken, die er für sie empfindet. Er war scharf genug, aber wenn man hinzusetzt, daß er keinen Ordnungsruf bekam, daß der Präsident nicht einmal die Glocke in Bewegung zu setzen brauchte, so ist damit gesagt, daß der sozialdemokratische Redner sich in ganz bemerkenswerther Weise zu mähigen verstand. Beiläufig leidenschaftlicher als Bebel war Barth, der auf Richter in der Reihe folgte. Richter hatte eine kurze, klare, eindrucksvolle Erklärung gegen den Antrag Gröber verlesen; Barth hielt eine heftige Rede, während deren sich denn doch die Gemüther erhitzten. Und kaum hatte die Mehrheit den Schluß beschlossen, so kam es zu einem Zusammenstoß zwischen dem Vizepräsidenten Grafen Stolberg und der Minderheit, in deren Namen Singer dem Vizepräsidenten den Vorwurf, er habe mit der beschleunigten Feststellung des Schlußes solchen selber die Geschäftsordnung gebrochen, machen durfte, ohne dafür zur Ordnung gerufen zu werden. Graf Ballestrem beschloß sich die nunmehr sich entwickelnden Lärmereien in aller Behaglichkeit vom Sopha an der Rückwand des Saales und zeigte nicht die geringste Lust, seinem bedrängten Kollegen beizupringen. Um 5 Uhr war der Antrag Gröber-Bassermann Gesetz des Reichstags geworden, um sofort, bei der sich anschließenden

Weitererstattung der Referate über den Zolltarif, seine Probe bestehen zu können.

Gefährliche Spaltungen.

Es hilft nichts, den Blick von der Thatsache abzuwenden, daß dieselben Spaltungen, die den Handelsvertragsverein zerklüfteten, auch im Ausschuss des deutschen Handelstages ihre zerstörende Wirkung thun. Mit 20 gegen 14 Stimmen hat der Ausschuss (so versichert wenigstens die „Post“) die Regierungsvorlage als geeignete Grundlage eines Zolltarifs bezeichnet, der den Abschluß langfristiger Handelsverträge ermöglichen werde. Nach anderen Angaben ist es zu solchem formellen Beschluß nicht gekommen, aber auch diese abweichende Darstellung giebt zu, daß eine Mehrheit von 20 gegen 14 Stimmen bereit gewesen wäre, einen entsprechenden Beschluß zu fassen, und daß nur infolge der vermittelnden Thätigkeit des Geheimraths Jrenkel davon Abstand genommen wurde. Indessen ob Beschluß oder nicht, darauf kommt es ja nicht an, zumal die Beschlüsse des Ausschusses des Handelstages keinerlei rechtsverbindliche Wirkung haben können. Es kommt andererseits auch nicht in entscheidender Weise darauf an, daß im Handelsvertragsverein nur eine Minderheit ihr zolltariffreundliches Herz entdeckt hat. Die frassen Meinungsverschiedenheiten in beiden Körperschaften behalten ihre Wichtigkeit ohne jede Rücksicht auf die formale Seite der Sache, und wer diese Dinge ohne Voreingenommenheit betrachtet, der darf es den agrarisch gerichteten Parteien nicht verübeln, wenn sie darüber triumphieren, daß vermeintliche Stärke sich plötzlich als Schwäche erweist, daß vermeintliche Grundfesten plötzlich wie Schnee an der Sonne hinschmelzen. Die Vorgänge im Handelsvertragsverein und neuerdings im Ausschuss des deutschen Handelstages werden aber vermuthlich eine entsprechende Reaktion in den betheiligten Erwerbskreisen selber herbeiführen. Bereits sind die erforderlichen Schritte gethan worden, um Kundgebungen von Handelskammern und sonstigen Korporationen gegen das Nordsee-Kompromiß zu veranlassen. Namentlich aus Süddeutschland wird man nach unserer Kenntniß der Verhältnisse wohl bald Weiteres in dieser Richtung hören.

Miquel und Rheinbaben.

Undank ist der — Jedtmänner Lohn. Sollte man es wohl glauben, daß aus dem freikonservativen Lager Herr v. Rheinbaben auf Kosten des Herrn v. Miquel belobigt und gefeiert werden kann? Aber es geschieht wirklich, und der neue Finanzminister darf vergnügt die Anerkennung einstecken, mit der ihn die „Post“ überfällt, die Anerkennung nämlich, daß sein Vorgehen in Bezug auf die Erneuerung des Eisenbahnmateriäls „einen entscheidenden Fortschritt gegenüber der von Miquel in den ersten Jahren seines Ministeriums eingeschlagenen Finanzpolitik bedeute.“ Die Anerkennung läßt sich schon hören, denn sie ist nicht unbedeutend, und man kann zufrieden damit sein, daß die Erziehung des jetzigen Oberbaues durch neue leistungsfähigere Schienen in schnellerem Tempo vor sich gehen soll, aber die Genugthuung wäre größer, wenn nicht das Finanzministerium selber auf die betreffenden Hoffnungen bereits einen Dämpfer gesetzt hätte. Wohl soll die Auswechslung ohne Rücksicht auf die Abnutzung des Oberbaues stattfinden, indessen wird hinzugefügt, daß sich die Neubestellungen doch nur ungefähr auf dem Niveau der letzten Jahre halten werden. Es scheint hiernach, als ob Herr v. Rheinbaben noch sehr viel mehr thun könnte, um das Lob zu finden, das ihm etwas voreilig ertheilt worden ist.

* Das Ende des Kanoniers Baltrusch. Wie schon kurz gemeldet, hat der kommandirende General Freiherr v. d. Goltz der freikommenden „Deutschen Volkszeitung“ zu Insterburg eine Berichtigung zugesandt, nach der die Beschuldigung, der Kanonier Baltrusch habe sein Leben auf

auf den Tisch. Nachdem Wagner an einem Gagetage seinen Gehalt nicht erhalten hatte, suchte er den Direktor auf und fand ihn an dem bekannten Ort Karten spielend. Wagner, das Geld neben dem Direktor erblickend, setzte sich ruhig neben seinen Chef und stieß, als eben Bethmann wieder eine Summe gewonnen, das Geld ein, indem er dem verblüfften Direktor zuflüsterte: „A conto meines Gehaltes, lieber Direktoren.“ Bethmann blickte mit süß-saurer Miene seinen Musikdirektor an, schwieg aber und zog seine Börse hervor, um einen neuen Einsatz zu erlisten. Wagner strich auch dieses Geld ein und flüsterte dem Direktor abermals zu: „A conto meines Gehaltes, lieber Direktoren.“ Dieses Mandat machte nun Wagner mehrere Abend, bis der Direktor — um nicht ferner in seinem Kartenspiel von Wagner gestört zu werden — das Lokal wechselte und nun — „Aufenthalt unbekannt“ — unentwegt im Kartenspiel das Geld verspielte, während seine Mitglieder — darboten.

Am 15. März 1836 standen am frühen Morgen an der Probetheater des Magdeburger Stadttheaters statt der Verständigung, wann und wo die Gagen auszubehalten werden, folgende Worte: „Ich sehe mich leider in die traurige Lage verjagt, das Theater statt Ende April mit 30. des Monats zu schließen.“ Bethmann.

Trotz aller Mühe, die sich Wagner mit Herzeivater gab, vermochte er nicht den Schluß des Theaters zu verhindern. Wagner eilte mit Mina Planer zu Bethmann, um ihn daran zu mahnen, daß beide noch ihre Benefize zu fordern hatten.

Bethmann fragte sich verlegen und meinte: „Freilich, freilich — aber wissen Sie was? Nehmen Sie das Benefiz mit Ihrer Braut zusammen und geben Sie, da ja eine Opernvorstellung nicht mehr zu Stande gebracht werden dürfte — die Leute wollen nicht mehr singen — „Das Donauweibchen“, ein sehr schönes Stück mit Musik, oder Wenzel Müllers „Teufelsmühle am Rerberberg“. — „Sie sind wohl wahnsinnig!“ riefen Wagner und Mina Planer entsetzt. — „Ja, was wollen Sie denn geben?“ jammerle ängstlich Bethmann, denn er fürchtete den Jörn seines Kapellmeisters. „Was? was? Ich sagte es Ihnen schon vor Monaten, daß ich meine Oper „Das Liebesverbot“ aus Benefiz geben will.“ — „Und ich

Ihnen, daß ich keinen Groschen darauf verwenden kann, da ich ihn nicht habe“, entgegnete Bethmann. — „Dann überlasse ich Ihnen, wenn Sie die paar nothwendigen Kostime herbeischaffen und das Orchester um 8 Mann verstärken, die Einnahme der ersten Aufführung der Oper ganz und bequäme mich mit meiner Braut mit der halben Einnahme der zweiten.“ — „Ich fürchte aber, daß die Mitglieder nicht mehr singen werden, weil — nun, Sie wissen ja, Herr Wagner.“ — „Leider, weil Sie den armen Leuten seit Monaten für all ihre Mühe und Plage mit Pünktlichkeit den Lohn schuldig blieben, so daß sie darboten, während Sie gut lebten und das Geld im Kartenspiel mit den Freunden vergaßen. Meine Kollegen zu bewegen, in meiner Oper zu singen, lassen Sie meine Sorge sein; ich hoffe bestimmt, sie werden mich nicht im Stich lassen, nachdem auch ich Ihnen zur Zeit der Noth beigestanden habe.“ Wer die Stimmung einer in Auflösung begriffenen Theatergesellschaft, die seit langer Zeit keine Gage erhielt, kennt, wird begreifen, welche Mühe es gekostet, diese disziplinlose, hungrige Gesellschaft zu bewegen, eine neue Oper zu studieren. Nur der Beliebtheit Wagners bei den Mitgliedern, seitdem er für das Unternehmen seiner Zeit sammelte, gelang das Zustandekommen der Aufführung des „Liebesverbot“. Als man zur ersten Orchesterprobe schreiten wollte, verweigerte der Kopist Scheffer die Ablieferung der ausgeschriebenen Orchesternoten vom letzten Akt, weil ihm Bethmann die Noten der ersten zwei Akte noch nicht bezahlt und Wagner jeder Mittel entblöht war. Mina Planer übergab Scheffer ein silbernes Armband, und da ihm dies nicht genügte, ein schönes Goldstück, das Richard ihr zum Geburtstag schenkte, als Pfand, dann erst lieferte Scheffer die Noten aus. Die erste Orchesterprobe war im Gang, als Bethmann zitternd auf der Bühne erschien und Fräulein Planer bat, ihrem Bräutigam schonungsvoll mitzutheilen, daß der Magistrat — welchem damals die Censur oblag — die Aufführung der Oper aus Sittlichkeitsgründen verboten. Das war keine leichte Aufgabe, denn Wagner war, da im Orchester nichts zusammenhing, ohnehin sehr aufgeregt, allein in der Pause nach dem ersten Akt unternahm Mina das schwierige Amt. Wagner eilte sofort zum Magistrat und Mina Planer und der

Bassitt Krug, die seine Aufgeregtheit kannten, hinter ihm her. Im Zimmer des Censors trafen sich alle Drei. Mina postierte sich dicht neben Wagner, um ihn von Exzessen abzuhalten, Krug hinter ihn. Wagner, Mina Planer und Krug stellten dem Polizeichef so eindringlich des Direktors Verlegenheit, welche durch Verbot der Oper hervorgerufen würde, dar, daß derselbe endlich, nachdem einige Stellen gestrichen waren, die Bewilligung zur Aufführung ertheilte, unter der Bedingung, daß der nach seiner Meinung höchst aufregende Titel „Das Liebesverbot“ wegfalle.

Die Oper „Das Liebesverbot“ ging nach vielen Schwierigkeiten endlich unter dem abgeänderten Titel „Die Ravize von Palermo“ am 29. April 1836 zum Benefiz Wagners in Scene. Aber wie!

Nachdem die Zeit für Einstudierung der Oper kurz, die Disziplin unter den Mitgliedern des Theaters infolge der ereignisreichen Saison, deren Schluß vor der Thüre stand, gelockert war, so hatten die Mitwirkenden ihren Part nicht inne, so daß die Vorstellung, die ja in den Biographien Wagners oft — aber vielfach unrichtig — beschrieben wurde, mühsam zu Ende ging.

Wagner war wie gebrochen, und nur mühsam gelang es Mina, ihn aufzurichten. Wagner weinte wie ein Kind, als er seine erste Oper in dieser Weise zu Grabe tragen sah.

Trotz dieser gewaltig herbeigeführten Niederlage erkannte das Publikum aber doch einzelne Schönheiten, die den Berichterstatter zu dem Geständniß veranlaßten: „Es klingt Alles in dem Liebesverbot, es ist Musik und Melodie, was wir bei unserer deutschen Oper so ziemlich suchen müssen.“

Die zweite Aufführung der Oper unterblieb — der Sänger des Claudio hatte den zweiten Tenoristen kurz vor der Vorstellung hinter den Coulissen derart gehauen, daß er mit hochgeschwollener Wade, blutend vom Schenkel getragen werden mußte, während die Darstellerin der Isabella von einer Kollegin bei dieser allgemeinen Schlägerei im Gesicht zerkratzt wurde. Ein Versuch Wagners, die feindlichen Parteien hinter den Coulissen zu trennen, endete beinahe verhängnisvoll für ihn. Das war das Ende von Richard Wagners Dirigententhätigkeit, des ersten Engagement am Magdeburger Stadttheater.

gewaltsame Weise, und zwar durch die Mißhandlungen seiner Kameraden verloren, in keiner Weise der Wahrheit entspricht. Die gerichtliche Untersuchung hat vielmehr folgenden Thatbestand ergeben: Am 7. August Abends veranlaßten Baltrusch und einige Kameraden auf einer Kasernenstube ein Schnapselgelage. In schwer betrunkenem Zustande drang Baltrusch gegen 9½ Uhr in die Nachbarkabine (79) ein, in der die Mannschaften bereits schliefen und volle Dunkelheit herrschte. Er warf sich dort sofort auf das Bett des Kanoniers Puschkinski, der, darüber erwachend, sich des Baltrusch zu entledigen suchte, von dem Betrunkenen aber gewürgt wurde und um Hilfe rief. Die Hilferufe weckten die neben Puschkinski schlafenden Kanoniere Geniesch und Will, die schlaftrunken und in der Bestürzung der erste eine Kloppeitsche, der zweite eine Zahnerpeitsche ergriffen und nach dem Eindringling schlugen, um den unter ihm liegenden Puschkinski zu befreien. Inzwischen war auch Unteroffizier Saemann erwacht und hatte befohlen, Licht zu machen; nachdem auch noch andere Schläfer wach geworden, wurde Baltrusch aus dem Zimmer entfernt. Dieser wurde, trotz heftigen Widerstandes, auf den Korridor gebracht. Er versuchte zwar, noch einmal in die Stube 79 einzudringen, wurde aber von deren Insassen dadurch abgehalten, daß sie die Thür von innen zuhielten. Auf den Korridor folgte niemand von der Stubenmannschaft und es trat Stille ein. Wo Baltrusch hierauf geblieben ist, hat nicht festgestellt werden können. Er wurde erst am Morgen des 8. August gegen 6 Uhr an der Westseite der Artilleriekaserne unmittelbar an der Kasernenmauer auf dem Steinpflaster bewußtlos aufgefunden und starb Nachmittags im Lazareth, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Es bleibt nur die Erklärung übrig, daß Baltrusch, vielleicht weil er sich übergeben mußte, sich zum Fenster hinausgelehnt, dabei das Gleichgewicht verloren hat und hinuntergestürzt ist. Hiermit stimmt das Gutachten der ärztlichen Sachverständigen überein; Spuren von Mißhandlungen, außer von Peitschenhieben, sind nicht aufgefunden worden. Es ist übrigens nicht ausgeschlossen, daß Baltrusch nicht sogleich nach dem Vorfall, sondern erst etwa zwei Stunden später, gegen 12 Uhr, aus dem Fenster gestürzt ist; denn zu dieser Zeit hat der etwa 50 Schritte von der Unglücksstätte entfernte Posten ein dumpfes Geräusch, wie das Aufschlagen eines schweren Gegenstandes auf den Erdboden und danach mehrmaliges Wimmern einer menschlichen Stimme gehört. Da der Posten in demselben Augenblicke gerade zwei betrunkenen Civilpersonen vorübergehen gesehen und angenommen hatte, daß eine derselben hingefallen sei, so legte er seiner Wahrnehmung keine Wichtigkeit bei. Das Todesermittlungsverfahren ist am 27. August mit dem Ergebnis abgeschlossen worden, daß der Tod des Baltrusch durch Unfall herbeigeführt wurde. Die an der Schlägerei auf Stube 79 beteiligten Kanoniere Puschkinski, Geniesch und Will sind in öffentlicher Sitzung des Kriegsgerichts, weil sie in der Nothwehr handelten, freigesprochen worden. Durch die Vernehmung der Frau Baltrusch sind ihre Behauptungen in keiner Weise erwiesen und zum Theil widerlegt worden. Da es in der Batterie nicht bekannt war, daß Baltrusch verheirathet war, ist nur dem Vater sein Tod angezeigt worden.

Zur venezuelischen Angelegenheit.

hd. Berlin, 9. Dezember. Der „B. Z.-M.“ schreibt: Das Ultimatum an Venezuela hat als Frist für die Zahlung des Betrages von 1,700,000 Bolivares die Zeit bis zum 24. Januar festgesetzt. Die Regierung von Venezuela wird damit zu rechnen haben, daß Deutschland und England mit aller Energie auf sofortige Erfüllung der Bedingung ihres Ultimatus halten werden. Sollte die Zahlung nicht erfolgen, so dürften der deutsche und englische Gesandte von Caracas nach La Guayra abreisen, wo sich die beiderseitigen Kriegsschiffe befinden. — Ein weiteres Telegramm besagt, daß der britische

Gesandte und der deutsche Geschäftsträger mit Stab gestern Nachmittag aus Caracas abgereist sind. Ersterer ging an Bord eines britischen Kreuzers in La Guayra, letzterer an Bord der „Vineta“. Beide notifizierten ihre Abreise der venezolanischen Regierung nicht, wahrscheinlich um eine feindliche Demonstration zu vermeiden. Beide hatten am Tage vorher das Ultimatum ihrer Regierungen in der Wohnung des Ministers des Auswärtigen niedergelegt. Die Regierung traf keine militärischen Vorbereitungen in La Guayra. Ein Offizier der „Vineta“ erzählte einer deutschen Familie in La Guayra, daß eine Küsten-Befestigung bevorstehe.

hd. London, 10. Dezember. Der hiesige venezolanische Konsul gab in einem Interview der Ansicht Ausdruck, daß er noch immer hoffe, daß es nicht zum Neusehen kommen und daß die Differenzen friedlich beigelegt werden würden. Die Großmächte sollten bedenken, daß Venezuela durch den Aufstand derartig geschwächt worden sei, daß es nicht in der Lage wäre, den ganzen Betrag der Forderung auf einmal zu bezahlen. Würden sich die Mächte mit einer Abschlagszahlung von 100,000 Pfund begnügen, so wäre die Angelegenheit erledigt.

Ansland.

* Frankreich. Gerüchtweise verlautet, es sei in der Budget-Kommission zur Sprache gekommen, daß einige Pläne von Unterseebooten auf unausgeklärte Weise abhandeln gekommen sind. Die von Mitgliedern der Opposition erklärt wird, soll der frühere Marineminister Rodryg dem Ausschuss gegenüber erklärt haben, das Verschwinden dieser Pläne sei dem Erfinder Pictot zuzuschreiben.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 10. Dezember.

— Personal-Nachrichten. Dem Amtsgerichtsrath a. D. Karl Stifft zu Wiesbaden, früher in Hohen a. M., ist der Rote Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife, dem Gemeindefürher a. D. Jakob Paimann zu Oberursel das Kreuz des allgemeinen Ehrenzeichens, dem Gemeindefürher a. D. Hermann Romold zu Rantensthal, dem Baldwäcker a. D. August Schneider zu Viebenheid das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden. — Die Erlaubnis zur Anlage des ihm verliehenen Ritterschreines erster Klasse des Königlich schwedischen Wollens-Ordens ist dem Polizeidirektor Schlegel zu Ems ertheilt worden.

— Königl. Schauspiele. Verhart Hauptmanns neuestes Werk, „Der arme Heinrich“, ein 5-actiges Drama der deutschen Sage, ist zur Aufführung auf der hiesigen Königl. Bühne erworben worden und wird bereits in der ersten Hälfte des Monats Januar 1903 in Scene gehen.

— Kurios. Der diesjährige große Weihnachtsball in sämtlichen Sälen des Kurhauses findet am Dienstag, den 10. Dezember, statt. — Der Königl. Kammerfänger Herr Ernst Kraus aus Berlin wird in dem Kurhaus. — Gek. Konzert am Freitag dieser Woche durch drei maliges Auftreten erfreuen. Als Antrittsnummer wird er das Liedchen aus „Walden“, ferner drei Lieder mit Klavier und zum Schluß Walters Bergeberg aus „Die Meistersinger von Nürnberg“ zum Vortrage bringen.

— Residenz-Theater. Am Donnerstag, den 11. Dezember, wird das gut bewährte Lustspiel „Die berühmte Frau“ zum dritten Male in Scene gehen. Frau Franziska Ellmenreich aus Hamburg gastirt am Freitag, den 12. Dezember, als „Beate“ in „Es lebe das Leben“, Samstag, den 13. Dezember, als „Helene“ in „Gespinnst“, und Montag, den 15. Dezember, nochmals als „Beate“. Die gewählten Rollen sind Glanzrollen der berühmten Künstlerin und hat dieselbe in Hamburg in ihnen sowohl als auch an anderen Städten kolossale Erfolge erzielt. Da die Villenachfrage eine sehr große ist, so empfiehlt es sich, jetzt schon Plätze zu reserviren.

o. In dem Begräbnis des Stadtverordneten Aneseli hatte sich gestern Nachmittag eine ansehnliche Zahl Leidtragender vor dem Sterbehause, Nerostraße 18, eingefunden. Mit den Stadtverordneten, an deren Spitze der Stadtverordneten-Vorsteher, Herr Geh. Sanitätsrath

Dr. Pagenstecher, waren Herr Oberbürgermeister Dr. v. Bell, viele Mitglieder des Magistrats und städtische Oberbeamte erschienen, um dem um die Verwaltung unserer Stadt so verdienten Manne die letzte Ehre zu erweisen. Das „Pompier-Corps“, das durch den Tod Aneselis das letzte der Ehrenmitglieder verloren hat, welche vor mehr als 50 Jahren die dem Gemeinwohl gewidmete Bereinigung gegründet haben, war in corpore mit umflorter Fahne, Trommlercorps und Musik erschienen. Sechs Pompier trugen den Sarg auf dem Leichenwagen und dann ging es unter dumpfen Trommelwirbeln und den Trauerweisen der Musik nach dem neuen Friedhof. Nach dem von der Gesangs-Abtheilung des „Pompier-Corps“ gesungenen Choral „Was Gott thut, das ist wohlgethan“, hielt Herr Pfarrer Grein die Grabrede über das auf den Verstorbenen so recht passende Wort des 90. Psalm: „Unser Leben währet 70 Jahre, und wenn es hochkommt, so sind es 80 Jahre; und wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen.“ Herr Justizrath Dr. Albert legte Namens des „Vereins der freisinnigen Volkspartei“ einen Kranz auf das Grab des treuen Gesinnungsgenossen, dabei hervorhebend, daß derselbe ein ganzes Menschenalter im öffentlichen, namentlich politischen Leben gestanden, daß er sich bereits der Bewegung von 1848 angeschlossen und diese in ihm Ideale ausgebildet habe, denen er bis zu seinem Ende treu geblieben sei. Er habe immer im Vordergrund gestanden und sei immer einer der Thätigsten gewesen. Dabei habe es ihm jedoch fern gelegen, etwas für sich persönlich zu erringen, nur der Allgemeinheit habe sein Wirken gegolten. Niemals sei er verlegend aufgetreten, von ihm könne man sagen, daß er keinen Feind hinterlasse. Sein Bild werde als das eines echt deutschen, patriotischen Bürgers bei seinen Freunden und Gesinnungsgenossen fortleben. Auch Namens des „Vereins der Freisinnigen“ legte Herr Dr. Albert als Vorsitzender des Ausschusses einen prachtvollen Kranz auf das Grab Aneselis, in dankbarer Anerkennung seiner unermüdeten Mitarbeit als Ausschichtsrath an dem Werke, das jetzt so groß dastehe. Endlich legte Herr Dr. Albert den Kranz der Stadtverordneten-Versammlung mit dem Wunsch nieder, daß auch hier sein Vorbild Nachahmung finden möge. Nachdem noch Herr Brandmeister König Namens der freiwilligen Feuerwehr und der Hauptmann des „Pompier-Corps“, Herr A. Rodex, Namens des Corps Kränze niedergelegt hatten, schloß der Trauerfeier mit einem entsprechenden Gesangsvortrag der Pompier.

— Wohlthätigkeits-Konzert. Wie alljährlich, findet am Freitag, den 10. Dezember, Nachmittags 5 Uhr, in der Ringkirche ein Weihnachts-Wohlthätigkeits-Konzert der Gesellschaft „Dreiklang“ unter Leitung und Mitwirkung des Königl. Konzertmeisters und Kammervirtuosen Herrn Oskar Brückner statt. Der Reinertrag des Konzerts findet für eine Weihnachtsbescherung hiesiger armer Kinder Verwendung. Diese Konzerte erfreuen sich so allgemeiner Beliebtheit, daß es der Gesellschaft „Dreiklang“ im vorigen Jahre ermöglicht wurde, 120 armen Kindern im reichlichsten Maße zu beschenken. Möge auch in diesem Jahre mit Rücksicht auf den guten Zweck der Besuch des Konzerts ein recht reger sein.

— Der 3. Volksunterhaltungs-Abend findet kommenden Sonntag, den 14. d. M., 4½ Uhr Nachmittags, in der Turnhalle Hellmuthstraße 2 statt. Das am vorliegenden Programm vertheilt wieder einen hohen Kunstgenuss. Der als ein sehr tüchtiger Vertreter seines Instrumentes (Violone) längst bekannte und geschätzte Herr Königl. Kammermusiker Ludwig Troll spielt das 8. Konzert (in Form einer Gek. Szene) von 2. Epöth und den 2. und 3. Satz aus dem 4. Konzert von Beethoven. Den Klavierpart der beiden Konzerte hat Herr Königl. Kammermusiker Alfred Wendler gütigst übernommen. Die Konzertsängerin Fräulein Bertha Grimm, die vor Kurzem bei ihrem Auftreten im Konzert des Wiesbadener Chorgesangs-Vereins mit ihrer schönen und umfangreichen Stimme großen Beifall fand, singt Odeonera aus „Carmen“ von Bizet und Lieder von Regner-Hellmuth, Spangenberg und Grimm. Herr Schauspieler Carl de Giorgi, welcher in Volksunterhaltungs-Abenden zu Frankfurt a. M., Hanau, Cassel und Wicken, sowie in hervorragenden Vereinen der genannten

Fenilleton.

Neue Bücher.

Für einen echten Dichter darf es als Charakteristikum gelten, daß er Verständnis und Liebe zu Kindern hat. Auch ihn doch schon die Psyche des werdenden Menschen interessieren, wie ihn andererseits die Naivität und die Anmuth der jugendlichen Wesen in ästhetischem Sinn anregen wird. Die Parallelen nicht minder, wie die Verschiedenheiten, die sich ihm bei der Betrachtung des gereiften Menschen und des zukünftigen aufdrängen, werden ihn fesseln. Niemals wird ein Dichter ein guter Psychologe werden, wenn er der Jugend gegenüber läßt und blind ist. Dies vorausgeschickt, wundert es uns keineswegs, daß uns unser werthvoller Mitarbeiter Paul Hermann Hartwig einen Band höchst reizvoller Kindergeschichten auf den Tisch legt. Unter dem Titel „Schon dach ich“ sind sie im Verlage von Herrn. Seemann, Nachf., in Leipzig erschienen. Allerlei Ernstes und Heiteres, immer fein beobachtet und fein gezeichnet, tritt uns in dem Buche entgegen, in dem der hochbegabte Autor wohl ein gut Theil seiner eigenen Kinder-Erinnerungen wieder zu neuem Leben erwecken läßt, sie mit einem lebenswichtigen, sonnigen Humor durchtränkt. Leser, die nicht nur auf Geschichten ausgehen, „wo sie sich kriegen“, sondern für welche die Psyche des Menschen, wie sie sich überhaupt giebt, und die des jungen Menschleins insbesondere ein Ding von echtem Interesse ist, seien auf dies köstliche Büchlein aufmerksam gemacht, dessen Genuß man sich schon für 1 Mk. verschaffen kann.

Als ein begabter Epiker hat sich Wilhelm Müller-Morbach schon längst vorthellhaft hervorgethan. Auf den diesjährigen Weihnachtstisch legt er ein neues Werkchen, das die glänzende Meinung über seine Begabung noch verstärkt. Es heißt „Schicksal“, eine Geschichte aus dem Speckart, und ist mit reizvollem Buchschmuck von J. Ulrich versehen und in eigenartiger, vornehmer Ausstattung im Verlag der C. Krebbs'schen Buchhandlung in Aschaffenburg erschienen. Ein Sagenmotiv aus dem romantischen Speckartwalde liegt der Handlung zu Grunde, ein Motiv, das sich tragisch aufspitzt, aber schließlich doch eine freundliche Lösung findet. Ein alter Förster

erzählt die alte Geschichte. Er erzählt sie in — Oegametern, aber diese Form klingt hier so anheimelnd, daß man fast wünschen möchte, sie würde häufiger wieder in Anwendung gebracht, vorausgesetzt, daß es in solcher Weise geschieht, wie hier. Das hübsche Büchlein, dem auch eine reizvolle Naturschilderung nachzuräumen ist, kostet geb. 3 Mk.

Gehen wir von dem trefflichen fränkischen Dichter zu einem nicht minder wackeren westfälischen über, zu Karl Prümer, der deutsche Wesen „Unter der alten Linde“, so ist des Buches Titel, klingen läßt. (Bremen, Carl Schünemann). Auch Prümer läßt seinen ersten Sang „Armin und die Germanen“ in Hexametern erklingen und bekundet eine außerordentliche Formgewandtheit, die ihn befähigt, den verschieden gearteten Wesen, die jetzt balladenhaft ernst, dann neckisch oder lyrisch, schließlich gar im Dialekt erklingen, das rechte Gefäß zu verleihen. Es ist eine kraftvolle Volkskunst, die sich hier überall offenbart, so viele Seiten auch der Dichter auf seiner Feier hat und anschlägt. Das Buch ist den deutschen Frauen gewidmet, und zwar mit folgenden sinnigen Versen:

Rehmt freundlich hin den kleinen bunten Strauß,
Aus Blumen schlicht, die mir vorläufig erblüht,
Das schönste Kränzlein, das ich für ihn weih,
Es ist der treuen, deutschen Frau Gemüth.

Den deutschen Frauen möge denn die schöne Viedergabe in erster Linie empfohlen sein.

Die letzten Jahre haben viel lyrisches Strandgut angeschwemmt, aber meist lohnte es sich nicht der Mühe, es aufzuheben. Da sehnt man sich nach einem ruhenden Pol in der Erscheinungen. Dem klingt nicht das wunderbare Lied: „Stell“ auf den Tisch die duftenden Refeden“ ins Ohr. Taufende kennen es mit seinem Reimwort: „Wie einst im Mai“. Aber die Wenigsten wissen, daß es von Hermann v. Gilm ist, dem verstorbenen Tiroler Sängers, dem wir herrliche Blüthen der Viederkunst verdanken, die oft wie Aeolsharfen klingen, oft auch wie grimmiger Schwermetall. Denn er ist ein wackerer Kämpfer und geht Allem, was lichtfeindlich, energisch zu Leibe. Schade, daß es mir an Raum gebricht, dem herrlichen Dichter in einem eingehenden Feuilleton gerecht zu werden. Und so will ich nur eines verrathen: Ich bin ein höchst wälderlicher Feinschmecker in Bezug auf

Als Richard Wagner mit Fräulein Nina Planer um Oftern 1836 Magdeburg ohne Aussicht auf Engagement verließ, hatten sie ein Herz voll Liebe, ein riesiges Vertrauen auf die Zukunft, zwei Koffer voll Noten, angefangene Dramen und 16 Thaler pr. Courant. Erst am 24. November 1836 im Engagement zu Königsberg in Preußen hat das Paar in der Tragheimer Kirche den Bund fürs Leben geschlossen. Nina zählte damals 23 und Richard Wagner 24 Jahre. Frau Nina Wagner pflegte oft lächelnd zu erzählen: „Als wir uns heiratheten, hatte ich zwei und mein Mann einen Koffer mit in die Ehe gebracht. Der Koffer meines Mannes enthielt zwei Anzüge und einen dunkelblauen Tuchrock, wenig Wäsche, dafür aber einen halben Koffer voll Manuscripte, fünf angefangene römische und griechische Trauerspiele, deren Hauptrolle immer für mich berechnet war. In diesen fünf Trauerspielen starb ich natürlich fünfmal: zweimal durch Gift, einmal wurde ich verbrannt, zweimal erdölcht. Aber mein Tod war immer edel und schön, namentlich als ich verbrannt wurde. Trotz des starken sächsischen Dialektes, in dem mir Richard die Stücke vorlas, kamen mir doch die Thränen in die Augen, wenn er mir die wirklich tiefempfundnen Stellen vordessamirte.“

„Unsere Trauung war von größter Einfachheit, man kann sagen, eine nüchterne, kleine, armselige Trauung. Um den paar Freunden und Kollegen, die unserer Hochzeit anwohnten, ein kleines Mahl geben zu können, hatten Richard und ich vorher — Voransch auf die Gage vom Direktor erbeten.“ — Aber was kümmerte das damals die Neuwermählten: sie waren und fühlten sich glücklich. Die Hochzeitsmusik spielte Richard nach der Rückkehr von dem mehr als länglichen Hochzeitsmahle auf dem geliebten Piano. „Eine riesige Dithyrambe stürmte durch die Saiten, dann jammelten sich die Finger zu vollen Gängen, die Akkorde einigten sich zu einer einfachen Weise, die aber mit forttrieb in die Wirbel der eigenen Stimmung; noch ein paar verfallende Akkorde, in denen die zum Zerpringen angespannten Empfindungen wohlthätig auslachten, und der Freudentag endete, der so viele Sorgen und Entbehrungen im Gefolge gehabt.“

(Fortsetzung folgt.)

Städte, wie im „Frankfurter Lehrer-Verein“ und im Dramatischen Verein „Glasgow“, Wiesbaden, und in anderen mit großem Erfolge auftrat, wird die Städtische Musikschule, „Wieland“, 2. Kl., von Schiller und Gedichte erlesen und beider Inhalt von Rittershaus, Baumbach, Hörner und Roderich vortragen. Der unter den hiesigen Männergesangs-Vereinen mit Recht geschätzte Gesangsverein „Gastia“ bringt unter Leitung seines tüchtigen Dirigenten Herrn Karl Henkel Chöre von Reher, Rheinberger, Bengert, Denfel, Schwarz und Goepfert zu Gehör. Die Begleitung der Gesänge liegt in den Händen des bewährten Pianisten Herrn J. Grohmann. Gewiss ein interessantes und abwechslungsreiches Programm. Alles Nähere ist aus den Plakaten an den Aufschlagsstellen zu ersehen.

o. Die Lichtoth im Stadtverordneten-Sitzungs-Saal hat jetzt ein Ende. An Stelle des provisorischen, unschönen Eisengerüsts mit 16 Gasflammen tritt ein silbervoller Kessel, mit dessen Zusammenfügung mehrere Arbeiter bereits beschäftigt sind. Der riesige Beleuchtungskörper aus Messingbronze, nach den Plänen des Stadtbauamts in der kunstgewerblichen Werkstätte von Paul Stuy in Stuttgart hergestellt, umfasst 72 einzelne elektrische Lichter. Er präsentiert sich als ein großer Reif in Gestalt einer Stadtmauer mit Zinnen und vier Thoren, zwischen denen die Wappen des Reichs, Preußens, der Stadt und der Provinz angebracht sind. Außer den 72 Flammen des Kessels werden noch sechs Stehlampen und zwei Wandarme in dem Saale angebracht. Bei dieser Gelegenheit wird die bereits lange geplante Einführung der elektrischen Leitung in das Rathhaus bewerkstelligt und außer dem Stadtverordneten-Saal der Festsaal und einige andere Räume, wie das Bureau des Oberbürgermeisters und einige Sitzungszimmer, an dieselbe angeschlossen.

— Aus dem Kammergericht. Dem Gastwirt Müller aus einer Ortschaft bei Uffingen war auf Grund der Polizeiverordnung vom 2. Juli 1900 der Prozeß gemacht worden, weil er einen neuen Kessel für seinen Bierdruck-Apparat angeschafft hatte, ohne ihn durch Sachverständige prüfen zu lassen. Das Landgericht zu Wiesbaden sprach in der Berufungsinstantz den Angeklagten frei, indem es annahm, daß die Prüfung gemäß der Polizeiverordnung nur dann erfolgen solle, wenn die Beschaffung eines vollständigen Bierdruck-Apparates, nicht aber lediglich die Erneuerung einzelner Bestandteile in Frage stehe. Die gegen das Urtheil des Landgerichts von der Staatsanwaltschaft eingelegte Revision hat der Strafsenat des Kammergerichts zurückgewiesen. Er sprach aus, daß die Polizeiverordnung jedenfalls insoweit ungültig sei, als nach ihr die Gastwirthe selbst die Kosten für die Prüfung des Apparats durch Sachverständige tragen sollten. Die Ausgaben hierfür lägen, da es sich bei ihnen um sachliche Kosten der Polizeiverwaltung handle, nach dem § 8 der Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landestheilen vom 20. September 1867 den Gemeinden ob.

— Sonntagruhe. Nach dem Gesetz sind die Inhaber von Barbier-, Friseur- und Perückenmachergeschäften angewiesen, auch an den Sonntagen vor Weihnachten ihre Geschäfte, wie gewöhnlich, zu entlassen, da nur verlängerte Verkaufszeit gestattet ist. Die Prinzipale des Friseur-Handwerks seien hierauf aufmerksam gemacht, um sie vor Strafen zu bewahren.

— St. Nikolaus. Wie schlecht mitunter die Gestalt des hl. Nikolaus als Erziehungsmittel angebracht ist, hat wieder ein in Mainz vorgekommener Fall bewiesen. Die Frau des Bäckermeisters Fenschel hatte sich in ein schreckenerregendes Kostüm gekleidet und kam so an diesem Abend zu ihrem 4-jährigen Sohne, das vor Aufregung einen Herzschlag bekam und sofort verstarb.

o. Gestohlen wurden am Samstag Abend in der Zimmermannstraße von einem dort stehenden Handwagen drei Flaschen Sekt.

— Besitzwechsel. Herr Kanzlei-Inspektor Sauerland hier verkaufte seine in Schlangenbad gelegene Villa nebst Inventar an Frau Dr. Möller und deren Tochter hier.

o. Arbeitsvergebung. Die städtische Baudeputation genehmigte die Zuschlagsurtheile für die Vertheilung einer 129 I. M.

die Lyrik und nie lasse ich mich um eines oder zweier Veder willen, die in einem Bändchen Gnade vor meinen Augen finden, verleiten, das Büchlein in den Bücherstanz zu stellen. Aber Wilms Gedichte lasse ich mir vornehm binden und klebe mit Behagen mein Ex-libris hinein. Es giebt das auch äußerlich ein Prachtband, wobei allerdings schon die herrliche Ausstattung, welche H. Edlingers Verlag in Innsbruck dem Buche angeheben ließ — Max Bermuth hat den reichen und schönen Buchschmuck gezeichnet — das Seine dazu beiträgt.

Höchst geschmackvolle Ausstattung wurde auch den lyrischen Erstlingen zu Theil, welche ein Neffe Ernst Wichter, Herr Fritz Wichter, unter dem Titel: „Zwischen Auf- und Niedergang“ im Verlag von Karl Reißner in Dresden herausgab. Es sind manche recht vielversprechende Lieder in dem Büchlein enthalten, gut in der Stimmung und nett in der Form. Hoffentlich reist sich das Talent des jungen Dichters noch weiter aus.

Das Kunstgewerbe ist in den letzten Jahrzehnten zu besonders hohem Ansehen gelangt, nachdem es lange Zeit gekränkt hatte. Es gehört, Gott sei Dank, heute wieder zum guten Ton, ihm in der Ausgestaltung des Heims in wohlhabenden, gebildeten Familien einen breiten Raum zu gewähren. Anregende Zeitschriften und Bücher tragen das Ihrige dazu bei, Verständnis und Geschmack auf diesem Gebiete zu vermitteln. Wir haben früher schon einmal auf die trefflich ausgestatteten, außerordentlich informierenden „Monographien des Kunstgewerbes“ hingewiesen, welche der Verlag von Hermann Seemanns Nachfolger in Leipzig herausgibt. Sie bilden für kunstfreundliche Leute eine schöne, höchst bildende Weihnachtsgabe. Jean Louis Sponkel, der literarische Herausgeber, versteht es, die geeigneten Kräfte für die Bearbeitung der verschiedenen Materien heranzuziehen. An neu erschienenen Werken der Serie sind mit kräftiger Empfehlung zu verzeichnen: „Moderne Keramik“ von Richard Bornmann. Mit 110 Abbildungen. Preis geb. 5 Mk. „Die Schmiedekunst seit dem Ende der Renaissance“ von Adolf Brünig, mit 150 Abbildungen (Preis 6 Mk.), und „Technik der Bronzeplastik“ von Hermann Väter. Mit 144 Abbildungen. (Preis 5 Mk.) — Diesen schönen Werken gliedert sich das prächtige Werk von Otto

Reinholdskanalstrecke des Profils 45/30 Centimeter in der Niederbühlstraße an Herrn Maurermeister Oth. Dörner hier.

— Kleine Notizen. Nachdem die in prächtigem Stande befindliche Eisbahn des großen Kurhauswebers heute dem Schlittschuhlaufen übergeben worden ist, wird die Kurverwaltung morgen Donnerstag in der Mittagsstunde von 12 bis 1 Uhr Militärmusik daselbst veranstalten. — Im Kurhaus findet morgen Donnerstag Wagner-Abend des Kurorchesters statt.

(?) Dohheim, 9. Dezember. Am letzten Sonntag wurde und durch ein Kirchenkonzert ein seltener Kunstgenuss geboten. Fräulein Thomas-Jülich (Sopran) und Herr Seyberth-Wiesbaden (Bariton) brachten je zwei Sololieder und außerdem noch zwei Duette für Sopran und Bariton zum Vortrage. Herr Seyberth-Wiesbaden zeigte sich sowohl bei der Begleitung einzelner Lieder, sowie auch durch zwei Quartettlieder als Künstler auf seinem Instrumente. Im Uebrigen wirkten noch mit die Herren Lehrer Feder, Wagner, Rühlmann, Klamberg und Herr Ernst Eibach durch Orgel- und Violinvorträge, sowie die 1. Knaben- und 1. Mädchenklasse durch Gesang. Das Programm war ein sehr reichhaltiges und gelangte in der schönsten Weise zur Ausführung. Leider hätte der Besuch des Konzertes ein besserer sein können, zumal der Ertrag der ganzen Veranstaltung zum Behen der hiesigen Krankenpflege bestimmt war.

* Frankfurt a. M., 9. Dezember. (P. e. h.) Der 21-jährige Ernst Lettner aus Wiesbaden, der sich theils durch Musikern, theils durch „Kellnerinnen“ in Wirtschaften seinen Lebensunterhalt verdienen will, hat wirklich Pech. Am 30. Juli d. J. hatte er eine längere Gefängnisstrafe wegen Diebstahls verbüßt, und Ende Oktober wurde er schon wieder wegen Diebstahls verurtheilt, natürlich ganz unschuldig. Er brachte nämlich einer Fahrrad-Händlerin ein Rad, um es zu verkaufen. Zufälliger Weise hatte aber kurz vorher ein Bäckerbursche aus der Nachbarschaft dieser Händlerin erzählt, daß ihm sein Rad Morgens früh beim Bröthenausstragen in der Bröthenstraße gestohlen worden sei. Sie ließ den Bader holen, und der erkannte sein gestohlenen Rad. Der Verkäufer spielte den Erkannten und sagte: „Wer giebt mir jetzt meine 20 Mk. wieder? Ich hab' das Rad soeben von einem in einer Wirtschaft gekauft.“ Der Bader wollte ihn in seiner Unmündigkeit in die fragliche Wirtschaft begleiten, aber der Verkäufer verweigerte durchzubrennen, und als ihn der Bader festhalten wollte, schrie er in die Hinterlassene und drohte zu schreien. So eilte man, wurde aber kurz nachher verhaftet und, da er auch noch einem Schlafgenossen 18 Mk. gestohlen hat, von der Strafkammer zu anderthalb Jahren Zuchthaus verurtheilt.

* Mainz, 10. Dezember. Rheinspegel: 0 m 00 cm gegen 0 m 16 cm am gestrigen Vormittag.

Sport.

* Eisloren. Um auch einmal Unbemittelten Gelegenheit zum Schlittschuhlaufen auf einer guten Eisfläche zu bieten, wird die Sport-Eisbahn Wollenbruch morgen Donnerstag bei einem Eintrittspreis von 10 Pf. zur Verfügung gestellt.

Gerichtssaal.

d. Wiesbaden, 10. Dezember. (Strafkammer.) In Barmbach bei Idstein hielt der Gefängnissänger „Sängerlust“ am Abend des 11. Oktober d. J. eine Gesangsprobe ab, die gut verlief. Der Gesangsprobe auf dem Fische folgte aber eine andere Feier: die Aufstellung eines Kerkersbaumes vor dem Wirthshaus, und diese Feier wurde, nach altem Herkommen und deutscher Sitte, mit einer gehörigen Menge Alkohol begossen. Nach Mitternacht herrschte daher unter den Kerkersburschen und den Sangesbrüdern eine ziemlich lebhaftige Stimmung, die nur des geringfügigsten Anlasses bedurfte, um sich in Heldenthaten unangenehmer Art zu äußern. Der geringfügige Anlaß war ein Handkäs, den man Einen nicht in Frieden verzehren lassen konnte, und die Heldenthat wurde bei einer schauerhaften Prügelei geleistet, bei welcher sich der verheiratete Tüncher Karl G. und der ledige Maurer Ludwig G. ganz besonders hervorgethan haben sollen. Der erste soll mit einem Bierglas, der letzte mit dem Taschmesser gearbeitet haben. Verwundet wurden drei Leute, davon einer sehr schwer. Aus der Scene ließen sich die wirklich Schuldigen nicht mit Sicherheit herausgreifen, und das Gericht mußte daher den G. und den G. von der Anklage der schweren Körperverletzung freisprechen.

Gratoff: „Die Entwicklung der modernen Buchkunst in Deutschland“ würdig an. (Ebenort.) Preis 7 Mk. 50 Pf. So groß die Fortschritte auf allen Gebieten des Kunstgewerbes sind, keines hat sich so schnell und vielseitig entwickelt, als das des Buchschmucks. Große Meister — ich erinnere nur an Otto Schumann — haben sich in den Dienst dieses Kunstzweiges gestellt, und so sind wir in Deutschland, durch ausländische Vorbilder erst angeregt, schnell so weit gekommen, daß unsere Buchausstattungen wiederum vielfach vorbildlich für das Ausland wurden. Gratoff giebt uns eine lebendige und genau informierende Schilderung dieser Bewegung. Hunderte von Illustrationen schmücken und erläutern sein Buch, das zu durchstöbern ein wahrer Genuß ist.

Um heute über dem Kunstgewerbe nicht die erzählende Dichtung, speziell den Roman, zu übersehen, greifen wir nach den außerordentlich geschmackvollen Geschenkbänden der Verlagsfirma Fr. Bihl. Grunow in Leipzig, deren gediegene Romane, zum größten Theil Uebersetzungen aus den nordischen Litteraturen, wir in früheren Jahren schon eindrucklich empfanden. Das können wir auch diesmal wieder mit gutem Gewissen. Zunächst erwähnen wir die eigenartige Erzählung „Niels Glimbal“. Wie er ein Mann wurde von A. G. Brondsted. (Preis geb. 4 Mk. 50 Pf.) Durch Prüfung wandert der Held zum Glücke, und überall bewährt sich wieder die originelle, kraftvolle Charakterzeichnung, die gesunde Lebensanschauung, der Humor des Verfassers. Es ist ein prächtiges Buch, das er uns da geschenkt hat. — Von Magdalene Thoresen, auch einer lieben Bekannten aus dem Verlage, liegt gleichfalls ein neues Buch vor: „Die Sonne des Silvesters“ und „Piltola“, zwei Erzählungen. (Preis 6 Mk.) Die Dichterin ist Meisterin in der Schilderung kraftvoller Menschennaturen und groß auch, wie sie ihre nordische Landschaft sieht. An ihr könnten sich Tugende unserer „Lieblings-Autorinnen“ der Familienblätter ein Beispiel nehmen. Wir wünschen den Dichtern Magdalene Thoresen eine weite Verbreitung, denn wer diese gesunde, schmachtlose Lust genießt, der mag später den süßlichen Brei nicht mehr. Und damit ist für die Litteratur viel gewonnen. Schließlich empfehlen wir aus dem Verlage noch: „Doktor Duttmüller und sein Freund“. Eine Geschichte aus der Gegen-

sprechen. — In der heutigen Sitzung mußte die wider die wegen fahrlässiger Tödtung angeklagte Hedamme Fr. aus A. leinschwalbach anstehende Verhandlung vertagt werden, da ein Sachverständiger, ein Professor der Universität Marburg, auf der Reise nach Wiesbaden plötzlich erkrankte und wieder umkehren mußte.

Vermischtes.

* Ein wieder auflebender Bandit. Aus Palermo wird berichtet: Sicilien hatte noch nicht genug mit seinen Briganten, die bereits in Thätigkeit sind; jetzt leben auch noch solche wieder auf, die man längst für todt gehalten hatte. Es sind schon mehrere Monate verfloßen, seitdem einer dieser Banditen, Namens Gaetano Bufalino, den die Carabinieri vergeblich suchten, damit er für etwa ein halbes Duzend Morde bestraft würde, endlich unter folgenden Umständen von ihnen „gefunden“ wurde: in einer Nacht hatte ein Strohschaber auf einem Pachthof Feuer gefangen, und man fand unter der Asche einen verkohlten Leichnam, dessen Identität nicht mehr festgestellt werden konnte. Als bald tauchten die Carabinieri ihn Gaetano Bufalino, und auch das Gericht entschied, daß der Brigant aus dem Leben geschieden sei, und daß also die Asten über ihn geschlossen werden könnten. Jetzt erfährt man nun, daß Gaetano Bufalino trotz dieses Gerichtsbeschlusses ruhig weiter lebt und seine Existenz bereits sehr fühlbar gemacht hat. Es wird berichtet, daß er bei einem Streit verwundet wurde, und da er sich auch für einige Zeit den Verfolgungen der Polizei entziehen wollte, hatte er sich einfach zu Freunden in Calabrien zurückgezogen und dort drei Monate lang abgewartet, bis sein Tod in Sicilien offiziell festgestellt wurde und andererseits auch seine Wunde geheilt war. Nachdem beides so weit war, war er nach Sicilien zurückgekehrt. Zunächst wollte er fast das Leben eines Einsiedlers führen. Er schloß sich einem freundlichen fahrenden Wägen an, der ihn für seinesgleichen hielt und mehrere Tage in seiner Gesellschaft wanderte. Indessen wurde er bald in einem Dorfe erkannt, und er sah sich genöthigt, die Rutte abzuwerfen und Stuten und Dösch wieder zur Hand zu nehmen, mit deren Gebrauch er augenscheinlich besser vertraut war. Er bewies dies sofort, indem er dieser Tage einen Bauer in der Gegend von Mussomeli tödtete. Dieser Mord hat dem Zögern der Justiz ein Ende gemacht. Nicht weniger offiziell, wie sie den Tod Bufalinos verkündete, hat sie jetzt sein Wiederaufleben proklamiert, und die wenigen Carabinieri, die infolge der Jagd auf Bufalino noch zur Verfügung stehen, zu seiner Verfolgung ausgesandt.

* Eine Frauenbank. Nach den Zeitungen, die ausschließlich von Frauen geleitet, redigiert und gesetzt werden, kündigt man jetzt die Gründung einer Bank an, die ebenso ausschließlich von Frauen geleitet wird. Natürlich stammt die Nachricht aus Amerika. Die neue Bank ist in New-York mit einem Kapital von 20 Millionen Mark eingetragen. Der Vorsitz des Rathes ist einer Dame Namens Sarah Tid übertragen, die Kassierin an der ersten Staatsbank von Hemlington in Indiana war; sie war mehrere Jahre lang die einzige Frau, die als Kassierin in einer Bank der Vereinigten Staaten angestellt war. Das ganze Personal des neuen Kreditinstituts wird weiblich sein; aber im Gegensatz zu den Frauenzeitschriften, die wenigstens als Abonnenten die Männer zulassen, wird diese Frauenbank Depots nur von Angehörigen des schönen Geschlechts entgegennehmen.

Kleine Chronik.

Als in vorverfloßener Nacht der in der Fellerstraße in A. l. n. wohnende Bäckermeister Salomon sein Personal, drei Gefellen und zwei Lehrlinge, wecken wollte, fand er die gesammten Leute bewußlos im Bette liegen. Zwei Lehrlinge verstarben vor dem Eintreffen des

wart von Fritz Anders. (Preis 7 Mk.) Fritz Anders ist uns früher schon als ein ausgezeichnete Kenner des Volkslebens begegnet. Wir haben uns an seinen prägnanten, flotten Skizzen und treuen Studien erfreut. Er hat darin vorgearbeitet für seinen genannten Roman, wie ein Maler sich durch zahlreiche Studien für ein größeres Bild stärkt. Das Werk ist ihm nun auch wohl gelungen. Menschen von Fleisch und Bein, interessante Verhältnisse, Alles diastrophisch geschildert, und ein prächtiger Humor. Möge das Buch viele Käufer finden. Sch. v. B.

Aus Kunst und Leben.

B. P. K. Berlin, 8. Dezember. Heute, am 70. Geburtstag Björnsons, wollten ursprünglich drei Theater Aufführungen Björnson'scher Dramen veranstalten; das „Deutsche“ hatte den Tag für die Premiere der neuen Dichtung: „Auf Storhove“ bestimmt, das Residenz-Theater wollte ein Drama aus den 80er Jahren: „Leonarda“ aufführen, und das Berliner Theater hatte seit Langem auf diesen Tag die erste öffentliche Aufführung des in Norwegen so viel umstrittenen Dramas: „Paul Vange und Lora Parsberg“ festgesetzt. Schließlich fand aber nur die letztgenannte Vorstellung statt, und hier am Berliner Theater, wo die beiden Theile von „Ueber unsere Kraft“ ihren Siegeslauf begannen, hat auch zum ersten Male an einer deutschen Bühne diese Tragödie des Politikers tiefen Eindruck gemacht und harten Beifall gefunden. Daß dieser Tragödie ein sehr ähnliches Ereignis aus des Dichters eigenem Leben zu Grunde liegt, bei der er die Rolle seines Arno Kraft gespielt hat, ist bei uns kaum bekannt; daher war die Wirkung ganz rein und ward nur den menschlichen Qualitäten verdankt. Fräulein Frauendörfer war als Lora vortrefflich.

* Björnson über seinen „Socialismus“. Ein Mitarbeiter der „Politiken“ hat Björnson über das Schreiben befragt, in dem der Dichter sich vor Kurzem als „Socialist“ bekannte. Björnson sagte: „Ich bin nicht Socialist in dem Sinne, daß ich an die socialistischen Träumereien glaube. Auch der Staatsocialismus löst mir kein Vertrauen ein; auf den Theorien des socialistischen Zukunftstaates läßt sich keine Politik aufbauen. Aber gern würde ich praktische Bestrebungen zum Wohle der Arbeiter, wie die Einführung des Achtstundentages, unter-

Arzt. Die Gefellen wurden ins Leben zurückgerufen, in dessen ist ihr Zustand bedenklich. Der Arzt stellte Vergiftung durch Kohlenoxydgas fest. Ursache: Die Ofenklappe.

In Köln haben sich in der Nacht zum Dienstag vier Personen das Leben genommen, ein Commis, ein Mechaniker und zwei Schiffsteilnehmer. Aus hinterlassenen Briefen geht hervor, daß sie alle wegen Stellenlosigkeit in den Tod gegangen sind.

In Sandfort bei Dnabrud wurde ein Postdiebstahl verübt. Entwendet wurden 8000 Mark. Wie der Abg. v. Vollmar über die Ständele im Reichstag denkt, will der Elsfasser Haus wissen, der im Reichstag in der Nähe der Socialdemokraten sitzt. Als der socialdemokratische Abgeordnete Baudert standlirte, habe Vollmar, der gerade eingetreten sei, ihm zugerufen: „Schämen Sie sich was! Glauben Sie denn, Sie wären in einem Wirtshaus? Wenn die Partei solche Rüpelien gutheißt, dann danke ich dafür.“

Aus Dessau, 9. Dezember, wird gemeldet: In letzter Nacht erstickten im Dorfe Osternienburg eine Frau und ein Kind durch Kohlenoxydgas. Eine Frau und zwei Kinder mußten in das Krankenhaus übergeführt werden; sie schweben in Lebensgefahr.

In der Nähe des Hafens König Ludwig bei Essen (Ruhr) ertranken auf dem Dortmund-Emskanal zwei Knaben beim Schlittschuhlaufen.

Am 3. wurde durch den Förster Stilla in der Nähe von Bundegeann, also in der Johannisberger Heide, einem großen Waldkomplex an der russischen Grenze, ein 70 Pfund schwerer Wolf erlegt, der aus Rußland herübergewechselt war. Es ist dies der erste Wolf in diesem Jahre in Preußen.

In Dresden wurde der Eisenbahn-Angestellte Verch wegen Mordes, Meineids und Unterschlagung zum Tode und zu 5 Jahren 4 Monaten Zuchthaus und die Ehefrau Verch wegen Begünstigung und Hehlerei zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

In Hamburg zerstörte ein Brand die Kohlenanzünder-Fabrik von C. Niemann.

Der schweizerische Grenzbeamte Tanner in Konstanx wurde beim Ueberschreiten des Bahngleises von einer badischen Lokomotive überfahren und getötet.

Mit der am Montag nach Emden erfolgten Rückkehr des letzten Voggers ist der Veringssfang für dies Jahr abgeschlossen. Das Ergebnis sind 98,032 Kuntjes. Wegen des Vorjahrs ist ein Mehr von 17,500 Kuntjes zu verzeichnen; jedoch fällt der erheblich höhere Preis wesentlich ins Gewicht. Es wurden 296 Eingelreifen gemacht, sämtliche Schiffe machten je vier Reisen, verschiedene fünf, eins sogar sechs. Erhebliche Verluste an Regen sind nicht eingetreten, auch ist kein Fahrzeug verloren gegangen.

In Ruprechtsau bei Straßburg wurde die Großhändlerin Witwe Weismann und ihr 25-jähriger Sohn in ihrer Karpenstraße 10 belegenen Wohnung durch das Ausströmen von Kohlenoxydgas getötet. Ein 12-jähriger Knabe, der sich gleichfalls in der Wohnung befand, konnte gerettet werden.

Bei der Postkutscherei (Mgäu) wurden zwei Touristen durch eine Lawine verschüttet. Zwei Begleiter konnten sich retten.

Das „Luzerner Tageblatt“ berichtet: Die Jffigenalp im Berner Oberland gehörte bisher einem Herrn Hildebrand, Kaufmann aus Dresden, der nun laut Zeitungsmeldungen sein ganzes bewegliches und unbewegliches Vermögen im Werte von circa 3 Millionen Mark dem deutschen Kaiser Wilhelm testiert hat. Wenn sich das bestätigt, so wird also auch die Jffigenalp dem Kaiser zufallen. Diese Alp erstreckt sich, wie der Handels-Courier mitteilt, südlich vom Hobachstein und Weishorn bis zum Wildhorn, nördlich über das Riesen- und Gistalhorn bis zu dem Jffigenfall, einem der schönsten Wasserfälle der Schweiz. Das Gebiet hat eine Länge von 5 Stunden. Auf der Alp befinden sich ein

stügen, wenn die Socialisten mit mehr Liebe und weniger Haß auftreten würden. Gern kämpfte ich täglich in diesem Sinne an der Seite der Socialisten, aber ich habe zu wenig Zeit dazu.“

* Eine neue Behandlung der Geschwülste. Aus New-York wird berichtet: Eine neue Methode, Geschwülste dadurch zu behandeln, daß kochendes Wasser eingespritzt wird, machte Dr. John A. Wyeth aus New-York bekannt, nachdem er zwei Jahre praktische Versuche damit gemacht hat. Er sagt, daß bei seiner Operation kein einziger Unfallsfall vorgekommen wäre, und die Ergebnisse waren sehr befriedigend. Bei seinen Operationen bedient sich Dr. Wyeth einer Spritze mit Metallcylinder und verstellbaren Kolben mit Nadeln verschiedener Größe, und gebraucht dabei die gewöhnlichen aseptischen Vorsichtsmaßregeln. Wasser wird direkt aus einem Kessel genommen und in die Stoffe des Geschwulstes eingespritzt. Das Wasser muß 88 bis 100 Grad Celsius haben. Im „New-York Medical Journal“ giebt Dr. Wyeth eine ausführliche Beschreibung seiner Methode für arterielle und venöse große Geschwülste. Die Nadel wird tiefer in die Masse gestochen und Wasser eingespritzt. Dann wird die Nadel 1/2 Zoll bis 1 Zoll zurückgezogen und kochendes Wasser weiter eingespritzt, bis die ganze Geschwulst fest geworden ist. Das Wasser muß so heiß sein, daß das Blut und die Eiweißstoffe der Gewebe sofort gerinnen. — Ob diese amerikanische Operation wohl klappt?

* Verschiedene Mittheilungen. Die kanadische Zeitung „Glac Bay Gazette“ erklärt: Marconi konnte keine Verbindung mit Europa erreichen und hat den größten Theil der Apparate in Table Head demontirt und eingepackt. Es heißt, ein starker Strom habe die Apparate beschädigt; auch wird erklärt, die Apparate seien versuchsweise anders eingerichtet worden als diejenigen in Goldhu und dieses Arrangement habe sich nicht bewährt.

Einem „Times“-Telegramm aus Ottawa zufolge hat man die Brauchbarkeit des neuen britischen Kabels um die Erde am 6. Dezember erprobt. Sir S. Fleming sandte um die Erde herum ein Telegramm an den Major von Ottawa. Das Telegramm gebrauchte zu diesem Wege 6 Stunden und 3 Minuten. Zwischen der Aufgabe in Brisbane und London verstrichen 18 Minuten. Die Strecke zwischen London und Brisbane über die östliche Linie nahm 5 Stunden und 45 Minuten in Anspruch.

Wirtshaus, ein von Herrn Hildebrand zeitweise bewohntes Chalet, drei Alpküthen und endlich die von Herrn Hildebrand letztes Jahr neu erbaute Alpkütte am Wildstrudel.

Ein aussterbendes Schweizerdorf ist Indemini zu hinterst im Bergasthal (Tessin). Rings von hohen Bergketten umgeben, bleibt dem Dorfe nur ein natürlicher Ausgang nach Italien übrig. Die nächstliegende Gemeinde auf Schweizer Gebiet liegt sechs Wegstunden entfernt, und um diese zu erreichen, müssen die Dorfleute schwierige Bergpfade, die im Winter beinahe ungangbar sind, benutzen. Die männliche Bevölkerung, größtentheils Maurer, wandert jedes Jahr in großer Zahl nach der deutschen Schweiz aus und kehrt oft garnicht mehr zurück, da ihr zu Hause doch nur eine traurige Existenz bevorsteht. Die Bevölkerung nimmt deshalb fortwährend ab, und die Schülervzahl, die sich vor fünfzehn Jahren auf über 100 belief, erreicht jetzt kaum 50.

In einer Grube südlich von Wilkesbarre, die der High Wilkesbarre-Gesellschaft gehört, erfolgte eine Explosion, durch welche 17 Arbeiter ihr Leben eingebüßt haben sollen.

Jüngst war im Anschluß an eine Berechnung des Direktors des Statistischen Amtes in Dresden in vielen Blättern die Behauptung aufgestellt worden, Groß-Dresden würde zur nächsten Jahreswende den Gebietsumfang von Berlin überholen und dadurch in dieser Beziehung zur überhaupt größten Stadt im Deutschen Reich werden. Diese Behauptung ist nur in ihrem ersten Theile richtig. Man nimmt vielfach an, daß Berlin die größte deutsche Stadt sei. Berlin kommt aber im Gebietsumfang jetzt erst an sechster, von 1903 an erst an siebenter Stelle unter den deutschen Städten. Berlin ist nur fast halb so groß als Köln, das mit seinen 11,100 Hektar weitaus die größte deutsche Stadt ist. Dann kommt mit 8014 Hektar die Mainstadt Frankfurt, und weiter Straßburg mit 7829, Hamburg mit 7688, München mit 6888 und Dresden mit 6600 Hektar; nach diesen mit 6340 Hektar die Reichshauptstadt Berlin.

In der Glasfabrik von Voivre-Courcy in Frankreich barst der Schmelzofen. Zahlreiche Arbeiter wurden von den glühenden Glasmassen überschüttet und schwer verletzt. Einer von ihnen ist seinen Verletzungen bereits erlegen.

Der in Liverpool angelommene Dampfer „Philadelphie“ meldet, daß er den deutschen Frachtdampfer „August Korff“, der sein Ruder verloren gehabt hätte, sechs Stunden im Tau gehabt habe, daß er ihn aber am 2. Dezember auf 38 Grad nördlicher Breite und 32 Grad westlicher Länge wegen schweren Wetters losgeworfen habe.

Wie die „Morning Post“ aus New York meldet, haben Indianer im Bezirk Sonora (Mexiko) einen amerikanischen Schützen Ryan, der der mexikanischen berittenen Polizei angehört, gefangen genommen, ihm die Hände abgesägt und ihn unter Martern getötet.

Das „N. Y.“ meldet aus New-York: An dem Neubau des Lloydhofs in Hoboken wurden durch den Einsturz eines Gerüsts zwei Personen getötet und 7 verletzt.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Berlin, 10. Dezember. Der „N. Pol.-Korr.“ zufolge wurden von der Essener Kaiserrede Sonder-Abdrücke in größerem Umfange hergestellt, die an Fabrikbetriebe mit großer Arbeiterzahl zur Verteilung gelangen.

Darmstadt, 10. Dezember. Der Großherzog trat heute früh seine Reise nach Indien über Genf-Marseille an. Die anwesenden Fürlichkeiten, darunter Großfürst und Großfürstin Sergius von Rußland, begleiteten den Großherzog zum Bahnhof.

London, 9. Dezember. Das Unterhaus bewilligte mit 91 gegen 14 Stimmen einen Kredit in Höhe von 600,000 Pfund Sterling für die Uganda-Eisenbahn.

New-York, 9. Dezember. Nach einer Depesche aus Billema hat proklamirt sich General Molando, der erste Stadthaupter von Matos, zum Führer einer neuen revolutionären Bewegung gegen den Präsidenten Castro. Er hat 1200 Mann gesammelt. Vezama Beiro, ein anderer Rebellenführer, ist mit 1200 Aufständischen in der Nähe von Coro wieder erschienen. Auch im Bezirke von Baranquino sind die Aufständischen in großer Zahl wieder aufgetaucht.

Deutschenbureau Doro.

Berlin, 10. Dezember. Nach dem „B. L.-A.“ kann der Empfang des Fürsten Eulenburg im Schönbrunner Schloß zur Abschiedsaudienz als eine besondere Auszeichnung angesehen werden, da der Kaiser Audienzen nur in der Hofburg zu erteilen pflegt. Der Kaiser Franz Josef schenkte dem Fürsten ein großes Portrait in Del.

Berlin, 10. Dezember. Die gestrige Erklärung des Abgeordneten Basser mann im Reichstage, daß seine sämtlichen Freunde für den Antrag Gröber auf Abänderung der Geschäftsordnung stimmen würden, hat, wie die „National-Zeitung“ hört, bei mehreren Mitgliedern der nationalliberalen Fraktion Erstaunen hervorgerufen. Die Abstimmungslisten werden ergeben, daß einige Nationalliberale an der Abstimmung nicht Theil genommen haben.

Berlin, 10. Dezember. Einer der einflussreichsten und geachteten Führer der Centrums-Partei hat sich über das Kardorffsche Kompromiß der Mehrheits-Parteien mit der Regierung, wie dem „Vorwärts“ aus zuverlässiger Quelle unter einer stenographischen Aufnahme mitgeteilt wird, unter Anderem wie folgt ausgelassen: Ganz im Geheimen setzten sich die Führer der Majorität zusammen, sie spielten sich auf als die alleinigen Sachverständigen über das Schicksal des Gesetzes und die bisherigen Beschlüsse des Reichstages; einseitig und mit dem Bewußtsein, daß man so und so viel Stimmen mehr als die anderen Parteien zusammen genommen habe, hat man die Diktatur übernommen und einseitig ein Abkommen mit der Regierung getroffen, welches den anderen Parteien und dem deutschen Volke aufgetrückt werden soll. Der „Vorwärts“ fügt noch hinzu, daß diese Ausführungen des betreffenden Centrumsführers in jener Sitzung von einem beachtenswerten Theile der Anwesenden mit lebhaftem Bravo aufgenommen worden seien. — Dem „Vorwärts“ zufolge ist der Abgeordnete Wasing nur deshalb aus der

Geschäftsordnungs-Kommission ausgetreten, weil derselben eine Frage zur Berathung überwiesen worden war, bei der dieser als Präsident theilhaftig war. Auch sei der Austritt Wasing's vor dem Vorfall mit Singer vollzogen worden.

Berlin, 10. Dezember. Die vor einigen Tagen verbreiteten Gerüchte, wonach Freiherr v. Eckardstein beabsichtigt sein soll, eine neue Partei zu Gunsten eines speziellen kaiserlichen Programms zu gründen, wurde von ihm selbst als Erfindung bezeichnet. Es handelt sich lediglich darum, daß Baron v. Eckardstein für die kommenden Landtagswahlen eine Kandidatur als Mitglied der nationalliberalen Partei übernehmen wird.

Berlin, 10. Dezember. Die Einberufung des preussischen Landtages ist für den 8. Januar in Aussicht genommen.

Berlin, 10. Dezember. Nach Meldungen aus Wien sind in Galizien mehr als 200 Gehäusen am Apothekererzreiß theilhaftig. Die socialdemokratische Partei hat für Freitag eine Versammlung nach Lemberg einberufen. Da die Streikenden von den deutschen und österreichischen Pharmazeuten die Unterstützung erhalten haben, daß während der Dauer des Ausstandes keiner einen Bogen in Galizien annimmt, ist die Situation der Apothekenbesitzer unhaltbar. Angehörige aller möglichen Berufsstände werden von den Besitzern zur Ausbesserung herangezogen.

Berlin, 10. Dezember. Das „B. L.“ meldet aus Madrid: Laut Angabe der General-Steuerdirektion wird der Etat für 1902 nicht nur ohne Defizit abschließen, sondern wahrscheinlich noch einige Millionen Ueberschuß ergeben.

Berlin, 10. Dezember. Nach einem Genfer Telegramm der „Böf. Ztg.“ haben die Genfer Socialdemokraten bereits 1500 Unterschriften gesammelt für ein Vagabundengesetz, an die Bundesversammlung zu Gunsten der 17 wegen Militärdienst-Verweigerung Verurtheilten.

Berlin, 10. Dezember. Das „B. L.“ meldet aus Lissabon: In Anbetracht der außerordentlichen Entwicklung des Verkehrs auf der von Lourenco Marquez nach dem Transvaal führenden Eisenbahn, die den Gütertransport kaum zu bewältigen vermag, beabsichtigt die portugiesische Regierung den Bau einer weiteren Bahn nach dem Innern.

München, 10. Dezember. Bei den gestrigen Gemeindevahlen siegte, dem Beobachter am Rhein zufolge, mit großer Mehrheit die von dem Centrum aufgestellte Liste, obwohl noch niemals eine so heftige Gegenagitation zu verzeichnen war wie diesmal. Drei andere Listen bestanden in der Gegenpartei Nationalliberale, Demokraten und Anhänger der freien Bürgervereinigungen auf. Diese Kandidaten konnten jedoch gegen die Centrumsliste nicht durchdringen. Die Beibehaltung war so stark, wie nie zuvor. Es fielen auf das Centrum 8286 und auf die übrigen Parteien 2075 Stimmen.

Breslau, 10. Dezember. Die gestern hier stattgefundene Protest-Versammlung der Arbeiter gestaltete sich zu einer großen Demonstration für die Socialdemokratie. Vor etwa 2000 Personen erörterte Reichstags-Abgeordneter Bernstein die gegenwärtige politische Situation. Es gelangte eine Resolution zur Annahme, in welcher die Breslauer Arbeiter ihrem Abgeordneten ihr unbedingtes Vertrauen aussprechen und bekunden, daß sie von ihren politischen Führern und socialistischen Leitern bisher nicht getäuscht oder ausgeteufelt worden sind.

Brüssel, 10. Dezember. In der Umgebung Mahmud Paschas wird die Bildung von einer angeblichen Aufständischen mit dem Sultan dementirt.

Wb. Berlin, 10. Dezember. Das „B. L.“ meldet aus Nürnberg: Heute Abend fand in der Filiale des Baarenhauses eine Gas-Explosion statt, die zu einer Feuerbrunst führte. Trotz sofortigen Eingreifens der Feuerwehr brannte das Geschäftshaus völlig aus. Menschen kamen nicht um.

hd. Berlin, 10. Dezember. Die „Böf. Ztg.“ meldet aus Bukarest: Infolge der letztigen heftigen Schneestürme sind auf der unteren Donau viele Dampfer und circa 200 Getreide-Schlepper von Treibeis eingeschlossen worden. Der Schaden ist bedeutend. Im ganzen Lande sind infolge der tiefen Schneemassen Verkehrsstörungen eingetreten.

hd. Stuttgart, 10. Dezember. In der vergangenen Nacht ist infolge eines Kamin-Defektes in der St. Leonhardskirche ein Brand ausgebrochen, welcher die beiden Seitenflügel der Kirche einäscherte.

hd. Stockholm, 10. Dezember. Gestern erstickten vier Kinder des Arbeiters Diez in der Zeit, während die Frau dem Manne das Essen brachte.

hd. Innsbruck, 10. Dezember. Beim Uebergang über die Mainiger Tauern nach Gastein ist der aus Deutschland kommende Tourist Stauer abgestürzt.

Sofia, 10. Dezember. Nunmehr greifen auch die offiziellen Blätter die Türkei auf das Festhalten an „Bulgaria“ bezeichnet die Reform-Vorschläge als völlig werthlos und appellirt an die Großmächte um Intervention.

Volkswirtschaftliches.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 10. Dezember, Mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Aktien 211.25, Diskonto-Commandit 180.20, Staatsbahn 149, Lombarden 17.80, Raubhütte 208.50, Bodumer 170.50, Gelsenkühnener 175.70, Tendenz: fest.

Wien, 10. Dezember. Oesterreichische Kredit-Aktien 667.50, Staatsbahn-Aktien 678.50, Lombarden 62.50, Marknoten 117.12, Tendenz: fest.

Geschäftliches.

Ausverkauf künstlicher Palmen!!

Naturgetreu, sowie ein Posten billiger Decorationsblumen zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Selma Weinrich. Japanwaaren-Handlg., Wilhelmstrasse 10.

Hitz-Schirme Leonhard Hitz, 36 Langgasse 36. Marko Flott. Mk. 3.80 Marke Duplex (Stooschirm). 4.80 Reinseide 8.-

Die Abend-Ausgabe umfaßt 12 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Text und Druck: W. Schulte vom Brühl; für den übrigen redaktionellen Theil: G. Wöhrdt; für die Anzeigen und Anzeigen: G. Wöhrdt; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der W. Schillenberg'schen Zeitungsdruckerei in Wiesbaden.

Aufträge auf Emaille-Bilder

für Schmucksachen, welche für Weihnachten bestimmt sind, nehme noch bis zum 14. Dezember entgegen.

Franz Kämpfe, Uhren und Goldwaaren, 48 Langgasse 48.

10283

Wiesbadener Frauen-Verein.

Der Laden des Frauen-Vereins, Neugasse 9, empfiehlt sein Lager fertiger Wäsche, handgefrühter Strümpfe, Mäde, Jäckchen etc. Nicht vorräthiges wird in kürzester Zeit und bei billiger Berechnung angefertigt. Der Laden ist Mittags v. 1—2½ Uhr geschlossen. F 208

Franz Kämpfe,**Uhren und Goldwaaren,****48. Langgasse 48,**

empfiehlt zu Weihnachten sein großes Lager in **Taschen-Uhren** von Mk. 5.— anfangend, sowie seine Specialitäten:

Lange Damenketten von 50 Pf. bis 100 Mk., Anhänger, silberne Stöcke, Herrenketten. 9830

Trauringe! Trauringe!
Großes Lager in allen Preislagen.

Kohlenkästen

von Mk. — 90 an,
Kohlenfächer, solide Waare,
Kohlenemmer
sowie sämtliche Feuergeräte
empfiehlt billigst 9435

Franz Flössner,**Wellritzstraße 6.****Neujahrs- u. Visit-Karten,**

Verlobungs- u. Einlade-Karten in einfacher, sowie moderner Ausstattung liefern zu billigen Preisen

Carl Schneggelberger & Cie.,
Marktstraße 26, im Hofe links, Barriere.

Paula Reimer,**Damen - Schneiderin,****Wiesbaden,****Friedrichstraße 8.****Magen-Morjellen,****täglich frisch!**

empfiehlt

Apotheker Blum's Flora-Drogerie,
Gr. Surstraße 5.

Cognac,**Marke Albert Buchholz,**

höchst prämiert, berühmte und preiswürdige Marke, zu beziehen in Original-Füllung von Mk. 1.90 bis 4.50 für ¼ Flasche.

A. Haybach, Wellritzstr. 22.

Zum

Confect - Backen**frisch geriebene**

Mandeln, Haselnusskerne
und Cocosnuss,

erst. Confectmehl,

neue Rosinen, Sultaninen, Corinthen, Citronat, Orangeat, Pader-Zucker, Honig, Syrup, Vanille, Oblaten,

sämtliche Bedarfsartikel
in nur bester Qualität,

per Pfd. **Mandeln** per Pfd. 85 Pf.
per Pfd. **Vanille-Chocolade** per Pfd. 90 Pf.

empfiehlt 9889
P. Enders,

Telefon 195. Telefon 195.
Colonialwaaren und Delicatessen,
Michelsberg 32.

Bitte probieren Sie**der Cognac-Distillerie von Mercier, La Roche & Co., Cognac, Berlin, London.****Per ¼ Flasche von 2.50 bis 12 Mark.**

Zu haben bei:

F. Alexi, Michelsberg.**D. Fuchs, Saalgasse.****Jac. Frey, Schwalbacherstrasse.****A. Genter, Bahnhofstrasse.****A. Höpfner, Bismarck-Ring.****A. Haybach, Wellritzstrasse.****Jac. Huber, Bleichstrasse.****J. Jäger Wwe., Hellmundstrasse.****Chr. Keiper, Webergasse.****Fr. Kitz, Rheinstrasse.****A. Korthauer, Nerostrasse.****H. Steinbauer, Biebrich, Wiesbadenerstrasse 94.****E. M. Klein, Kl. Burgstrasse.****A. M. Linsenohl, Ellenbogengasse.****L. Lendle, Stiftstrasse.****Ph. Lieser, Oranienstrasse.****A. Mosbach, Kaiser-Friedrich-Ring.****Hr. Neef, Rheinstrasse.****A. Nicolay, Karlstrasse.****Jac. Schaub, Grabenstrasse.****Carl Schick, Kirchgasse.****J. W. Weber, Moritzstrasse.****Friedr. Weber, Kaiser-Friedr.-Ring.****General-Depôt: W. Anacker, Bismarck-Ring 15. I. Telephon 603.**

9685

Verein für volksverständliche Gesundheitspflege.**(Naturheilverein.)**

Wir laden hiermit zu dem am Freitag, den 12. Dezember cr., Abends präcis 8½ Uhr, in der Aula der Oberrealschule stattfindenden

Vortrag**über: Kinder-Krankheiten und deren naturgemäße Behandlung,****Redner: Herr Dr. med. G. Seiss aus Frankfurt a. Main,**

bittet ein, dabei auf die Wichtigkeit des Themas hinzuweisen.

Eintritt für Nichtmitglieder 40 Pf.**Der Vorstand.****Hotel und Restaurant „Einhorn“.****Inhaber: Franz Bayer.****Bekannt wegen vorzüglicher Küche.****Diners von 12—3 Uhr zu Mk. 1.50 und Mk. 2.—.****Soupers à Mk. 1.50 und höher.****Reichhaltige Tages- und Abendkarte. — Alle Delicatessen.****Ausgezeichnete reelle Weine.****Interessante Weinkarte mit grosser Auswahl seltener Marken.****Münchener Mathäserbräu. Wiesbadener Felsenkeller.**

NB. Die Mathäser-Brauerei, deren vorzügl. Bier im Hotel-Restaurant „Einhorn“ zum Ausschank gelangt hat nachweislich mit einem Consum von durchschnittlich 100 Hektoliter pro Tag den größten Bierausschank Münchens. Zur Bedienung der Gäste in ihren Bierhallen sind 58 Kellnerinnen thätig. Ein weiterer Beweis für die Güte und Beliebtheit des Mathäserbräus ist der, dass die Mathäser-Brauerei nun auch die Flaschenbier-Lieferung für die Münchener Wirthvereine übernommen hat, sowie dass es von jetzt ab auch in den grossen Münchener Central-sälen zum Ausschank gelangt.

Schönstes und praktischstes Weihnachtsgeschenk**für jede Frau und Mutter:****Die Frau als Hausärztin****von Dr. med. Anna Fischer-Dückelmann.****Ueber 800 Seiten Text mit 448 Illustrationen und 22 Tafeln in Farbendruck.****In Prachtband geb. Mk. 16.—. Auch in 4 monatlichen Theilzahlungen à Mk. 4.—.****Carl Pfeil,****Buch- und Schreibwarenhandlung, 4 Kl. Burgstrasse 4.**

Grosses gewähltes Lager in **Bilderbüchern, Jugendschriften, Romanen, Gedicht-Sammlungen** und sonstigen **Geschenkwerken.** 10127

Kataloge gratis und franko. — Auswahlensendungen werden gern gemacht.**Christbaumschmuck.****Total-Ausverkauf zu staunend billigen Preisen.**

Grösste und glänzendste Auswahl von den billigsten bis hochfeinsten Glaskugeln, gemalte umspannende, sowie mit leichten böhmischen Perlen.
Lamettverzierungen, Guirlanden, Baumspitzen von 8 Pf. an bis zu den feinsten.
Lichterhalter, billige, sowie mit Kugeln, Dutzend 1 Mark.
Alle Sorten Baumkerzen.

Bei Einkauf von 1 Mark an 1 Dutzend Kugelhalter „gratis“.**P. & D. Seligmann,****Neben Hotel Nonnenhof. 37. Kirchgasse 37. Neben Hotel Nonnenhof.****Cognac u. Rum** pro Flasche von 1.20 Mk. bis 4 Mk.**C. F. W. Schwanke, Telefon 414.****Lebensmittel- und Weinconsumgeschäft,**

43 Schwalbacherstr. 43, gegenüber der Wellritzstr.

Ein vorzügliches u. billiges Familien-Getränk sind meine beim Sieben der besseren Thees sich ergebenden

Theespitzen.**Gute Qualität p. Pfd. Mk. 1.40.****Feinste Qualität,****sehr ausgiebig, per Pfd. Mk. 1.60.****Chr. Tauber,****Drogenhandlung, 9184****Kirchgasse 6. Telephon 717.****Johannisbeer-Gelee,****Apfelgelee, süss,****Apfelkraut, rhein., säuerlich,****Aprikosen-Marmelade****zu billigsten Preisen. 9843****F. A. Dienstbach, Herderstrasse 10.**

Neapel, Tafel, Koch- u. Süßspeis,
jedes Quantum zu haben
bei **Adolf Elges, Obsthandeln am Bahnhof.**

Hausener Brod**von vorzüglichem Geschmack,****hergestellt aus****allerfeinstem Roggenmehl,****empfehle als Specialität:****¼ Laib . . . 48 Pf.****½ „ . . . 24 „****Weissbrod, Gemischt Brod,****Emser Brod, Kölner Brod in****unübertroffenen Qualitäten.****Bitte auf meinen Stempel****J. W. W. zu achten.****J. W. Weygandt,****Goldgasse 5. — Telephon 198.****Bäckerei m. Maschinenbetrieb.****Haupt-Niederlage****bei****9862****Ferd. Alexi,****Michelsberg 9. • Telef. 652.**

Die billigste Bezugsquelle
für den
Weihnachts-Bedarf
aller Arten Korbwaren,
Holz- u. Bürstenwaren,
Toilette-Artikel etc.

finden Sie in grösster Auswahl
bei
Karl Wittich,

7 Michelsberg 7, Ecke Gemeindebadgässchen.

Sessel, Blumen-Tische,
Kinder - Stühle, Puppen - Wagen,
Puppen - Stühle,

ferner



Reisekörbe,
Marktkörbe,
Arbeitsständer,
Notenständer,
Handarbeitskörbe,
Servierkörbe,
Flaschenkörbe,
Schlüsselkörbe,
Wandkörbe,
Papierkörbe,
Holzkörbe,
Wäschepuffs,
Zeitungsmappen,
Theelöffel,
Postkörbe,
alle Spankörbe,
Bonbonnièren,
Strickkörbechen,
Luxuskörbe u. A. m.



Neuanfertigung.

Bestellungen und Reparaturen in eigener Werk-
stätte schnell und billigst. 8887

Hyazinthen, Tulpen etc.

Um zu räumen, werden die noch auf Lager
befindlichen

Blumenzwiebeln
zu billigen Preisen verkauft. 9098

Samenhandlung Schindling,
Neugasse 1.

Wir empfehlen in grosser Auswahl
Woll-Portieren von 3 bis 25 Mk. per
Shawls, in allen Farben am Lager. **Gar-
dinen** in weiss und crème von 4.50 bis
40 Mk. per Paar. Spachtel-Gardinen per
Paar 18 Mk. und höher. Stores mit Bilder
von 4 bis 10 Mk., Spachtel-Stores 12 bis
20 Mk., Spachtel-Rouleaux mit Einsatz
4, 5, 6, 7, 8 und 9 Mk. 10118

J. & F. Suth, Wiesbaden,
Museumstrasse 4, Ecke Delaspéstrasse 3.
Bis Weihnachten auch Sonntags bis
8 Uhr Abends geöffnet.

Für die Hausbesitzer
ist es von Vorteil, leerstehende oder gekündigte
Wohnungen sofort in den kostenlosen Wohnungs-
nachweis des

Hausbesitzer-Vereins
zur Vermietung und Aufnahme in den
„Wohnungs-Anzeiger“ anzumelden. F 416
Geschäftsstelle: Delaspéstrasse 1.
Telefonruf 2867.

Extra billiger Verkauf

enorm grosser soeben eingetroffener Gelegenheitsposten in

Leinen-Tischzeugen, Wäsche.

Für Weihnachts-Geschenke

selten günstige Kaufgelegenheit.

**Bett-
Wäsche**

Damast-Bettbezüge	130/180 gross, jetzt	Mk. 2.95
Cattun-Bettbezüge,	130/180 gross, waschlücht, . . .	Mk. 2.25
Kissen-Bezüge,	3 Seiten gebogt, . . .	Mk. 0.75
Leinene Betttücher	ohne Naht, 160/225 lang, . . .	Mk. 1.95

**Tisch-
Wäsche**

Damast-Tischtücher,	160 cm lang, . . .	Mk. 1.75
Damast-Tafeltücher,	225 cm lang, . . .	Mk. 2.75
Damast-Servietten	1/2 Dtzd.	Mk. 2.25
Damast-Servietten,	reinl. 1/2 Dtzd. . . .	Mk. 2.75

**Hand-
Tücher**

Küchen-Handtücher	1/2 Dtzd.	Mk. 0.60
Zimmer-Handtücher	1/2 Dtzd.	Mk. 1.20
Wischtücher	1/2 Dtzd.	Mk. 0.48
Gläsertücher	1/2 Dtzd.	Mk. 1.40
Damast-Handtücher,	1a Qual., 1/2 Dtzd. . .	Mk. 3.25

**Leib-
Wäsche**

Damenhemden	mit Spitze, Werth bis Mk. 1.—	0.68
Damenhemden	mit Stickerei und Bördchen, Werth bis Mk. 1.75 . . .	Mk. 1.20
Damenhemden	mit Stickerei, aus Ia Renforcé, Werth bis Mk. 2.50 . . .	Mk. 1.75
Damenhemden	mit Aelter Madeira-Stickerei, aus Ia Renforcé, Werth bis Mk. 2.75	Mk. 2.25
Damen-Nachthemden	mit Fältchen u. Spitze, Werth bis Mk. 3.25 . . .	Mk. 2.50
Damen-Nachthemden	mit hocheleg. Stickerei- Volant, Werth bis Mk. 5	Mk. 3.75
Damen-Beinkleider	mit reicher Stickerei, Werth bis Mk. 2 Mk. aus Ia Piqué, m. Feston u. Fältchen . . .	Mk. 1.25
Damen-Negligé-Jacken		Mk. 1.40

Frank & Marx,

Ecke Schulgasse. Zum Storchnest. Kirchgasse 43. 10128

Unter-Lebfuchsen,

Pflastersteine, Gewürzplättchen aus der altrenommierten Fabrik v. F. A. Richter
& Co., Baseler Lederli von A. Janson, Basel, Thorner Katharinen
von G. Weese, Thorn, Sonigfuchsen von Th. Hildebrand & Sohn,
Berlin, empfiehlt in reicher Auswahl 10229

Peter Quint, am Schloßplatz,
Ecke der Ellenbogengasse. — Telefon 482.



Nickel-
Kaffee- und Thee-Service,
versilberte Tafel-Bestecke
empfiehlt billigst 10230

Franz Flössner,
Wellritzstrasse 6.



Grossrussisch Hofspediteur
L. Rettenmayer
Wiesbaden

Abtheilung I
für Verpackungen
von Fracht- und
Eilgütern.

Dieselbe übernimmt es
Güter aller Art:
Porzellan, Glas, Hausrath,
Bilder, Spiegel, Figuren,
Lüstres, Kunstsachen,
Klaviere, Instrumente,
Fahrräder, leb. Thiere etc.

abzuholen, zu verpacken,
zu versenden und zu
versichern.

Anmeldungen p. Post oder
a. d. Bureau: **Rheinstrasse 21.**
Telefon No. 2376 u. No. 12.

Leihkisten für Pianos, Hunde
und Fahrräder. 9011

Hch. Nagel,

Sattlerei,

1 Goldgasse 1.

Große Auswahl in selbstverfertigten
Schnallen u. Taschen, sowie Bücher-
trägern u. Mappen, Reise- u. Hand-
koffern, Patentfäden, Sandtaschen,
Portemonnaies, Cigarren-Etui's,
Brieftaschen, Hosenträger u. s. w.

Alle Reparaturen
werden schnell und billigt besorgt.



GRAND
LIQUEUR
SURFINE.

grün
& gelb.

Per 1/2 3.50, 1/2 2.00, 1/4 1.25.
Niederlagen:
J. M. Roth Nachf., Gr. Burgstrasse
Eduard Böhm, Adolfsstrasse.

Hollmöpfe per Stück 6 Pf.,
10 Stück 55 Pf.
C. Lotz, Schwalbacherstrasse 73. 10107

Wer!

ein practisches billiges
weihnachts-Geschenk

laufen voll,
der befinde den reichhaltigen

Mainger

Schuh = Wäzer

von
Philipp Schönfeld,

nur Goldgasse 17,
im Hause des Herrn
Harth, Schuhmacherei,
seit vielen Jahren nur unter
obiger Firma bekannt durch reelle Principien.

Für Herren!

nur gediegene Qualitäten, alle Daquë,
feinste Handarbeit.

Chevreau, Box-Calf und Halbleder

von Mk. 8.50—18.—,
Wischleder, extra starke Waare,
5.50—7.50.

Für Damen!

feinste Schür- u. Anopffüßel in
Chevreau, fte. Schür- u. Anopffü-
ßel in Box-Calf v. Mk. 7.50—15.—.
Alle Sorten Spangenschuhe v. 2.50.
Ballschuhe, schwarz und farbige,
von Mk. 2.50 an.

Winter-Steph-Pantoffel, Stoff und
harte Sohlen, Mk. 1.58.

Ferner Belegenheitskauf!!

Herrn-Box-Ziegen-
füßel nur 4.95.

Anaben-Box-Ziegen-
füßel

3.95.

Herrn-Box-Ziegen-
füßel

6.50.

Damen-Box-Ziegen-
füßel

5.50.

Ca. 500 Paar

Kinder-Schür- und Knopf-Füßel,
früher gebrüht,

21 24 v. 2 Mk., 25/26 2.25 Mk.,
27/30 „ 2.75, 31/35 3.50 „

Pantoffel mit und ohne Abfüße
von 50 Pf. an.

Baby-Schühchen 35 Pf. 10107

Achte russ. Gummischuhe
für Herren, Damen und Kinder.
Umtausch bis nach Neujahr gestattet.

Seiden-Bazar S. Mathias,

jetzt Webergasse 5.

Grosser Weihnachts-Verkauf

zu
ganz bedeutend reducirten Preisen.

Kaiser-Panorama.

Rheinstr. 37.
unterhalb
des Lustigplatzes.
Täglich geöffnet
von Morgens 9 bis
10 Uhr Abends.
Ausgestellt vom 7. bis 13. Dezember:
Interessante Reise in Frankreich,
von Albertville bis Concarneau.
Eintritt 20 Pf. Kinder 15 Pf. Abonnement.

Zu Weihnachts-Geschenken

empfehle mein Lager in antiken u. modernen
Figuren etc. in Gips u. Eisenblech-Plaste
zu bekannt billigen Preisen in tadelloser Aus-
führung. Gleichzeitig bringe meine Reparatur-
werkstätte in empfehlende Erinnerung. 10089

Jean Schill, Dogheimerstrasse 5.

Aepfel

Centner von 10 Mk. 10 Pfd. 1 Mk. ab. Groß-
Auswahl in allen Sorten mit gutem Geschmack.
Kroosstrasse 9, 3.



Kugelgelenk - Lichthalter,

der beste und vollkommenste Kerzenhalter,
ein einfacher Druck genügt, um die Kerze stets in senkrechte
Stellung zu bringen, mögen die Zweige noch so schief stehen
(jede Beschädigung durch Kerzenfäule ausgeschlossen), empfiehlt
per Dtd. Nr. 1.— 10110

Goldgasse 9. **H. Kneipp**, Telefon 2078.

Uhren, Gold- u. Silberwaaren, Uhrketten

empfiehlt in grösster Auswahl und zu billigen Preisen 10002

E. Bücking, Marktstrasse 29.

Bitte mein Schaufenster zu beachten.

Samos 75 Pf.,

unerreicht in Qualität und Preis, da diese Qualität
allgemein zu viel höheren Preisen verkauft wird.
Bei 12 Pfd. ohne Gl. 75 Pf., einzelne Flasche
5 Pf. mehr. 9123

F. A. Dienstbueh, Herderstr. 10.



Schlittschuhe

von Mk. —.75 an 10251

Franz Flössner,

Wellritzstrasse 6.

Feinst. Confectmehl 4 Pf. (9 Pfd.) 1.70,

„ Blüthenmehl „ (9 Pfd.) 1.60,

„ Weizenmehl „ (9 Pfd.) 1.40,

bei größerer Abnahme entspr. billiger.
Telephon 2391. **H. Zimmermann**, Neugasse 15.

Besonders vortheilhafte Angebote

für

Weihnachts-Einkäufe

in allen Abtheilungen des Hauses:

Seidenstoffe,
Wollene Kleiderstoffe,
Baumwollene Kleiderstoffe,
Blousenstoffe,

Fertige Costumes,
Mäntel und Capes,
Blousen und Blousenröcke,
Morgenröcke, Unterröcke etc. etc.

Einzelne Kleider und Roben knappen Maasses, Reste, zu
Blousen, Röcken, Kinderkleidern etc. geeignet, sind in über-
sichtlicher Weise besonders ausgelegt.

Langgasse 20.

J. Hertz

Langgasse 20.